
INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER Nr. 17 (Neue Folge)

Pfade der Grammatikalisierung:
Ein systematisierter Überblick

Isabel Compes
Silvia Kutscher
Carmen Rudorf

September 1993

Herausgeber der Reihe: Institut für Sprachwissenschaft
der Universität zu Köln
50923 Köln

(c) bei den Autorinnen

Traum aus dem Feld

Wir sitzen so im KB, einschließlich H-J, N und Th plus F. Silvia, gerade aus Estland zurück, kippelt ziemlich lässig auf ihrem Stuhl, denn sie ist gerade dabei, ihren Trumpf auszuspielen, der freilich in unsere gehaßt-geliebte Arbeit einverleibt werden soll. Sie hat nämlich festgestellt, daß so manche Adposition einfach dahinschrumpft und nicht den geringsten Versuch unternimmt, sich rechts oder links zu agglutinieren. Sie ist weder an Fusion noch an Linguisten interessiert, macht sich statt dessen einfach aus dem Staub. Silvia bemerkte es, als sie einen Text las und plötzlich gewahr wurde, daß der Abstand zwischen manchen Adpositionen und ihren rechten und linken Flanken unerheblich, aber doch merklich größer war als gewöhnlich. Auch ihre Höhe schien sie zu unterscheiden von gewöhnlichen Adpositionen. Was ein richtiger Forscher ist, das traut seinen Augen nicht, weshalb sie am folgenden Tag, bewaffnet mit Messern und einem Elektronenmikroskop anrückte. Als sie verdächtigen Text aufschlug, nahm ihr die Entdeckung fast den Atem: Einige der Adpositionen vom Vortag waren dahin, andere waren unauffällig substituiert worden. Und kein Schreiber weit und breit, dem man hätte die Schuld in die Schuhe schieben können, geschweige denn ein Sprecher! Nur Silvia und ein Text inmitten Estlands. Als sie so gänzlich ins Schwärmen kommt, als Ns Gesicht ungläubig spöttelt, und Ths Augen gutmütig ablehnen, während F ungeduldig kopfschmerzt, da spricht H-J das inkonsequente und erlösende Wort "IchwilleinBier".

Danke.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	...3
Grafik: 1. Ebene	...4
Grafik: 2. Ebene	...5
Abkürzungen	...6
2. Modell einer Grammatik auf der Basis der GT	...7
2.1 Lexikon und Grammatik	...7
2.1.1 Der Übergang vom Lexikon in die Grammatik: ein Sprung über eine definierte Grenze?	...7
2.1.2 Gliederung des Lexikons/'host class formation'	...8
2.2 Zwei Stufen der Grammatikalisierung	...10
2.2.1 Zwei Arten der 'pattern formation'	..10
2.2.2 Schematisierung der zwei 'pattern'-Typen	...14
2.3 Grammatikalisierungspfade und ihr Zusammenhang	..17
2.3.1 Allgemeines zur Repräsentation der Pfade	..18
2.3.2 Spezielle graphische Lösungen	..19
1. Verschlingung und Überschneidung	..19
2. Trichter	..19
2.3.3 'source items'	..20
2.3.4 Grammatische Kategorien	..22
3. Einordnung der Grammatikalisierungspfade	..23
3.1 Pfade der 1. Ebene	..23
3.2 Pfade der 2. Ebene	..25
3.3 Passiv	..26
3.3.1 Kausativ + Reflexiv	..27
3.3.2 Inaktives Verb + Partizip	..30
3.4 Complementizer-Pfade	..31
3.4.1 Quellen	..32
3.4.2 Entwicklungsverlauf	..33
3.4.3 Propositional - Textual - Expressiv	..35
3.4.4 Ebenendiskussion	..36
4. Schlußbemerkung	..37
5. Bibliographie	
1. alphabetisch	..38
2. thematisch	..43

1. Einleitung

In der Forschung zu Grammatikalisierungsphänomenen wurden die Untersuchungsergebnisse häufig in Form grafischer Schemata dargestellt. Die einschlägige Forschungsliteratur spricht daher von 'grammaticalization paths', 'chains' und 'channels'.

Wir möchten in dieser Arbeit erstens einen Überblick darüber bieten, welche Grammatikalisierungspfade - und zu welchen traditionellen grammatischen Domänen - bisher vorgeschlagen wurden.

Zweitens möchten wir mittels der Zusammenstellung der Pfade in einem Gesamtbild veranschaulichen, wie ein Grammatik-Modell aussehen könnte, dem die Grammatikalisierungstheorie zugrundeliegt. Ein solcher Überblick ist aus mehreren Gründen problematisch: Zum einen liegen für einige Grammatikalisierungsentwicklungen verschiedene Vorschläge vor, von denen wir jeweils die auswählten, für die ausreichend Belegmaterial angeführt wurde. Ein anderes Problem stellt die Heterogenität der grafischen Schemata dar, für die wir versucht haben, ein einheitliches Format zu erarbeiten, um sie in unser Gesamtmodell zu integrieren. In gleicher Weise wurden die Vorschläge einbezogen, die nicht in grafischer Gestalt vorlagen.

Ein grundlegendes Kriterium für die Auswahl aus der vielfältigen Literatur war, daß die Bewegung **eines sprachlichen Elements** entlang seines historisch belegten Pfades betrachtet wurde.

Im ersten Teil der Arbeit wird die Gesamtgrafik in Bezug auf die von Himmelmann 1992 skizzierte Grammatikalisierungstheorie in einzelnen Aspekten erläutert. Der zweite Teil dient der Einordnung der historisch belegten Entwicklungen in das Gesamtschema, wobei zwei Pfade gesondert behandelt werden. Zum Abschluß möchten wir kurz auf die Möglichkeiten und die Mängel des Modells eingehen.

Zunächst jedoch die Grafik selbst, in der wir veranschaulichen, konzentrieren und akzentuieren wollen, welches vorläufige Bild sich aus den Grammatikalisierungspfaden ergab:

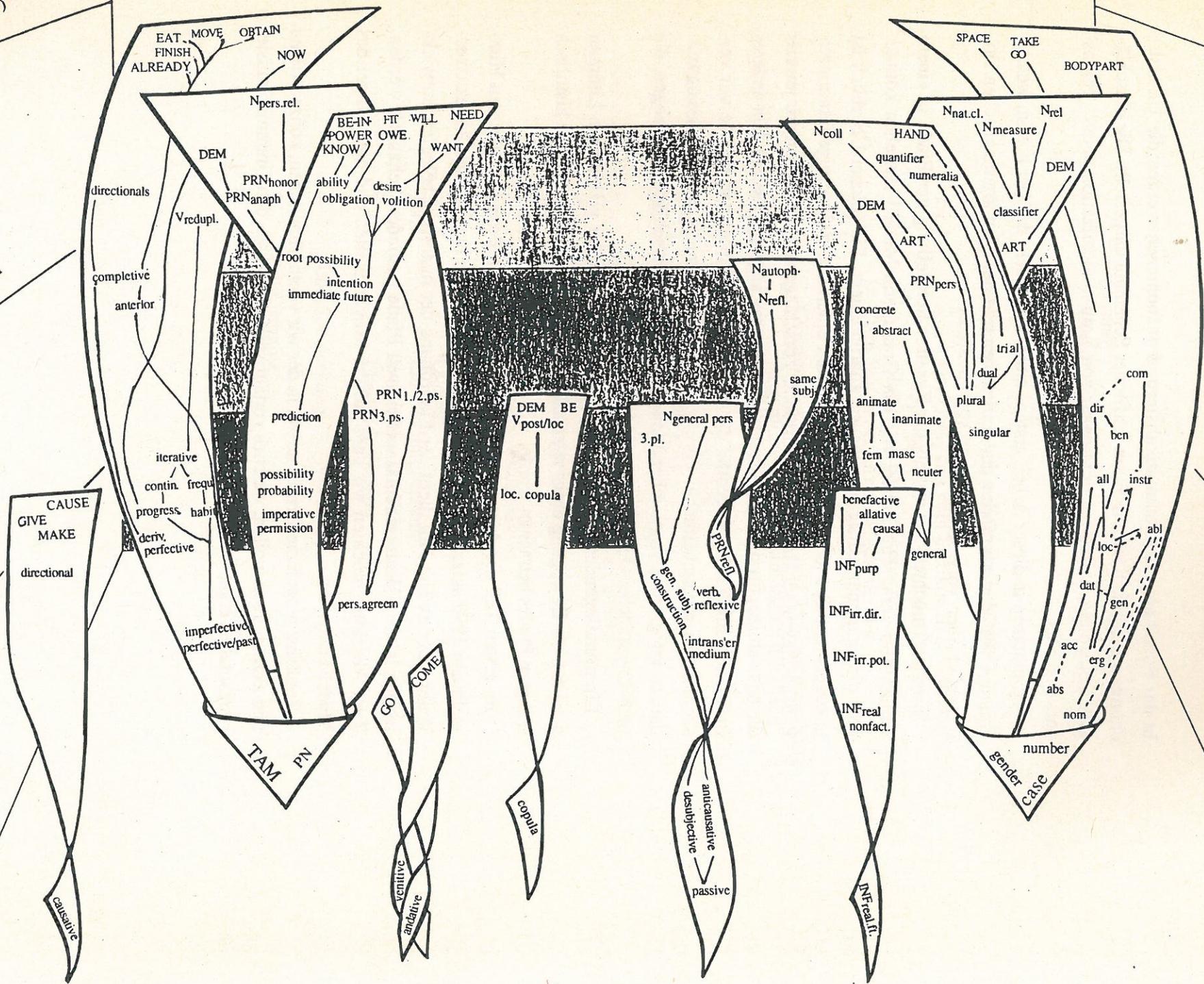
DEKATEGORISIERUNGSPARAMETER

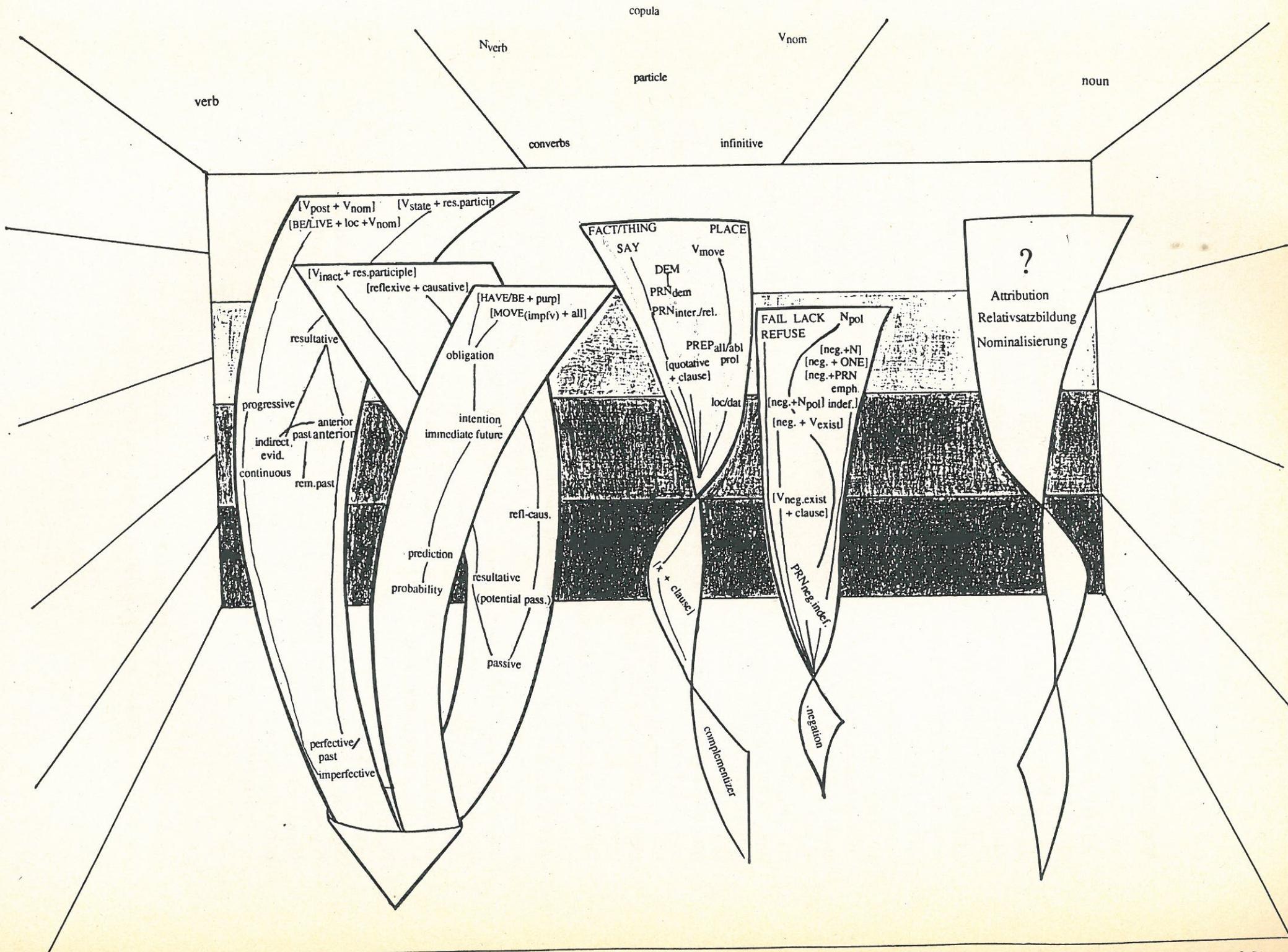
LEXIKONSTRUKTURIERUNG ('HOST CLASSES')

LEXIKONSTRUKTURIERUNG ('HOST CLASSES')

motion
mental action
physical action
state
event
verb

human
artefact
location
animate
inanimate
noun





Abkürzungen

3.pl. = 3rd person plural marker	N _{pers.rel.} = nouns of personal relation
abl. = ablative	N _{pol} = nouns of polarity
abs = absolute	N _{refl.} = reflexive noun
acc = accusative	N _{rel} = relational noun
all = allative	pass. = passive
ART = article	pers.agreem. = personal agreement
ben = benefactive	PN = person/number
com = comitative	PREP _{all/abl} = allative/ablative preposition
contin = continuative	PREP _{prol} = prolative preposition
dat. = dative	PRN = pronoun
DEM = demonstrative	PRN _{1./2.ps.} = 1st/2nd person pronoun
deriv. perfective = derivational perfective	PRN _{3.ps.} = 3rd person pronoun
dir = directional	PRN _{anaph} = anaphorical pronoun
erg = ergative	PRN _{dem} = demonstrative pronoun
fem = feminine gender	PRN _{emph} = emphatic pronoun
frequ. = frequentative	PRN _{honor} = honorifical pronoun
gen = genitive	PRN _{indef.} = indefinite pronoun
gen. subj. = general subject	PRN _{inter/rel.} = interrogative/relative pronoun
habit. = habitual	PRN _{neg.indef.} = negative indefinite pronoun
INF _{irr.dir.} = irrealis-directional	PRN _{pers.} = personal pronoun
INF _{irr.pot.} = irrealis-potentialis	PRN _{refl} = reflexive pronoun
INF _{purp} = purposive	progress. = progressive
INF _{real nonfact.} = realis-non-factive	purp = purposive
INF _{real.ft.} = realis-factive	refl-caus. = reflexive-causative
instr. = instrumental	res.particip = resultative participle
intrans'er = intransifier	same subj. = same subject marker
loc = locative	TAM = tense/aspect/mood
loc. copula = locative copula	verb. reflexive = verbal reflexive
masc. = masculine gender	V _{exist} = existential verb
N = noun	V _{move} = movation verb
N _{autoph.} = autophoric noun	V _{nom} = nominalized verb
N _{coll} = collective noun	V _{post} = postural verb
neg. = negation	V _{post/loc} = postural/locative verb
N _{general pers.} = general person noun	V _{redupl.} = reduplicated verb
N _{nat.cl.} = nouns of natural classes	V _{state} = stative verb
N _{measure} = measurement terms	
nom = nominative	

2. Modell einer Grammatik auf der Basis der Grammatikalisierungstheorie

In den nun folgenden Erläuterungen werden zwei für die Gesamtgrafik relevante Aspekte behandelt: das Verhältnis von Lexikon und Grammatik im Kap. 2.1 und das Verhältnis der Grammatikalisierungspfade zueinander im Kap. 2.3.

Ein dritter und für unsere Arbeit der wesentliche Aspekt wird im Kap. 2.2 ausgeführt: Im Unterschied zu bisherigen Beschreibungen von Grammatikalisierungsprozessen ergaben sich aufgrund formaler Kriterien zwei Typen von Pfaden, die zwei Phasen der Grammatikalisierung reflektieren - repräsentiert durch die zwei Räume der Grafik.

2.1 Lexikon und Grammatik

Jedes Grammatikmodell, das auf der Grammatikalisierungstheorie (GT) beruht, muß das Verhältnis von Lexikon und Grammatik in Betracht ziehen. Zwei Aspekte des Phänomens Grammatikalisierung spielen hierbei eine entscheidende Rolle.

Zum einen ist Grammatikalisierung definiert als die Entwicklung von Lexemen zu Grammemen (vgl. Kuryłowicz 1965/75:52) - und weiterführend von grammatikalisierten zu stärker grammatikalisierten Elementen - , woraus sich im groben gesehen ein Verhältnis von Ausgangs- (Lexikon) zu Endpunkt (Grammatik) ergibt (vgl. 2.1.1).

Andererseits entsteht ein Grammem innerhalb eines und **mit** einem umfassenderen 'pattern' und hat somit durch seine syntagmatischen Bezüge klassenerzeugende Auswirkungen auf das Lexikon, also auf dessen Strukturierung (vgl. 2.1.2).

Im folgenden sollen diese beiden Aspekte - hinsichtlich ihrer grafischen Darstellung in unserem Modell - verdeutlicht werden.

2.1.1 Der Übergang vom Lexikon in die Grammatik: ein Sprung über eine definierte Grenze?

Wir gehen grundsätzlich davon aus, daß sich der Übergang vom Lexikon in die Grammatik graduell vollzieht und eine eindeutige Grenze zwischen diesen Bereichen nicht zu ziehen ist.

"Part of this project is the further task of characterizing those linguistic elements which are uncontroversially non-grammatical, i.e. lexemes, and those whose status is controversial (which, to use the common metaphor, are on the borderline between lexicon and grammar). The existence of elements of the latter type suggests the hypothesis that the boundary between lexicon and grammar is not clear-cut." (Himmelman 1992, S.4/5)

Zu Elementen, die in einem sich hier etablierenden Randbereich anzusiedeln sind, gehören etwa Partikeln; aber auch für das gesamte Gebiet der Phraseologie scheint eine eindeutige Zuordnung nicht möglich (vgl. Lehmann 1989^a und besonders seinen Aufsatz von 1991 über 'incipient stages' von Grammatikalisierung im Deutschen). Ein sprunghafter Wechsel von einem Bereich in den anderen, der eine scharfe, über bestimmte Kriterien definierte Grenze impliziert, muß daher abgelehnt werden.

Zudem ist die Vorstellung eines solchen sprunghaften Übergangs inkompatibel mit Hoppers Konzeption der 'Emergent Grammar', in der die Grammatik und daher implizit auch das Lexikon aus dem Diskurs entstehen:

"Regularity in discourse is of many different kinds, and is, since there is continually movement between one kind and another, moreover dynamic, not static in nature. Consequently no principled line can be drawn between the emergent regularities designated to be "grammatical" and other regularities deemed to be "rhetorical", "formulaic", etc." (Hopper 1987, S.147-148)

Ein Sprung ist nur möglich, wenn von fixen, a priori gegebenen grammatischen Strukturen ausgegangen wird, spezieller: von grammatischen Kategorien, die das Ziel der Grammatikalisierung (des Sprungs) darstellen. Hoppers diskursbasiertes Grammatikmodell schließt dies aus.

In unserer grafischen Darstellung ist daher das Lexikon nicht als autonomes Modul repräsentiert. Lexikon und Grammatik bilden eine nicht zu trennende Einheit, innerhalb derer beide in gleichem Maße vom Diskurs her geformt werden. Die beiden Räume unserer Grafik sind also von sprachlichen Einheiten dicht gefüllte "Universen", in denen zu jeder Zeit sowohl das gesamte lexikalische Material gedacht werden muß, als auch die damit in unablässiger Interaktion stehenden Formeln, 'pattern' und Grammem. Diese Lexikonstrukturierung ist das Thema des nächsten Kapitels.

2.1.2. Gliederung des Lexikons/'host class formation'

Die Entstehung eines Grammems ist nicht losgelöst von dem jeweiligen 'context of use' zu sehen. Das Grammem und sein syntagmatisches Umfeld im Sinne des 'context of use' bilden die zwei integralen Teile des 'pattern' - "Carrier classes

and grams are parts of a pattern and there is no need to conceive of 'contexts' existing independently of grams." (Himmelmann 1992, S.23) -, das sich im Diskurs gebildet hat und den ersten Einstieg zu Grammatikalisierung repräsentiert. Da die kontextuellen Elemente eines 'pattern' bei fortgeschrittener Entwicklung eine Klasse von Zeichen ('host class' - bei Himmelmann 1992 'carrier class') formen, die im 'pattern' die Funktion haben, für das Grammeme einen funktionalen 'slot' zu eröffnen, sprechen wir mit Bybee (in Vorbereitung) hierbei von 'host class formation'. In bezug auf das Lexikon erweist sich die 'host class formation' als dessen Strukturierung in semantische bzw. lexikalische Klassen, die im jeweiligen 'pattern' die semantischen Bedingungen des betreffenden Grammems ausmachen. Die Veränderung im Sinne einer Aufhebung der kontextuellen Restriktionen korrelieren mit einer fortschreitenden Grammatikalisierung und Lexikonstrukturierung, so daß letztlich für ein maximal grammatikalisiertes Element eine 'host class' relevant wird, die etwa die gesamten Verba einer Sprache umfaßt. Insofern wird durch solche stark grammatikalisierten Elemente wie sie beispielsweise im Kasus- und Tempusbereich nachzuweisen sind, die Nomen-Verb-Distinktion transparent. Der beschriebene Prozeß der Lexikonstrukturierung durch Grammatikalisierung kann aber auch dazu führen, daß feinere Subklassifizierungen in Verbindung mit anderen grammatikalisierten Elementen zu verzeichnen sind, die auf einer bestimmten Grammatikalisierungsstufe gewissermaßen einfrieren und deren Restriktionsbestimmungen nicht weiter aufgehoben werden. Diese existieren demnach gleichzeitig mit diesem groben Raster (Vgl. etwa im Deutschen den Fall des Pluralmorphems, das bei 'mass nouns' nicht anwendbar ist - oder allgemeiner: Fälle morphologischer Defektivität.).

Da bisher über die Entwicklung der 'host classes' wenig bekannt ist, beschreibt unsere grafische Darstellung die Lexikonstrukturierung nur andeutungsweise¹:

Die linke Seitenwand der Abbildungen veranschaulicht eine mögliche Strukturierung im Bereich semantischer Verbklassen, wie sie in etwa aus den Arbeiten von Bybee et al. zu den verbalen Kategorien Tempus-Modus-Aspekt zu entnehmen sind: 'motion, mental action, physical action, state, event, verb'.²

¹ Vgl. hierzu Himmelmann (1992, S.21): "In fact, studies in grammaticalization have tended to adopt traditional grammatical (e.g., parts of speech) and semantic classifications (e.g., animates) in describing the development of grams. Since these classifications were presupposed, the formation of carrier classes has not so far been considered a part of grammaticalization."

² Diese Aufzählung ist nicht als eine chronologische Abfolge von Zuständen zu sehen, in der etwa eine Sprache zunächst nicht zwischen 'state' und 'event' unterscheiden kann, sondern vielmehr als Abfolge von Differenzierungen, die auf sukzessiven Grammatikalisierungsstufen eines Elementes *relevant* werden, d.h. sie können vorher schon vorhanden sein, aber eben irrelevant für diese spezielle grammatische Funktion. Dabei scheint die Entwicklung von feineren Unterscheidungen zu generelleren zu führen.

Die rechte Seitenwand repräsentiert entsprechend den nominalen Bereich und dessen mögliche Klassifizierung: 'human, artefact, location, animate, inanimate, noun'.

Die hier vorgenommene Reduktion der 'host classes' auf die traditionellen Konzepte lexikalischer Art (Nomen und Verb) wie syntaktischer Art (NP und VP) soll nur ein vorläufiger Versuch sein, zu einer übersichtlichen grafischen Darstellung zu gelangen. Keinerlei theoretischer Status soll dieser Reduktion beigemessen werden.³

Zusammenfassend lassen sich die auf den Seitenwänden angegebenen, semantischen Klassen vielleicht als Raumkoordinaten zur Bestimmung des 'pattern' bezeichnen. Es ist also immer eine Verbindungslinie vom Punkt des grammatischen Elementes im Raum zur lexikalischen Klasse ('host class' - Seitenwand) zu denken, um zur Repräsentation des 'pattern' oder der umfassenden grammatischen Struktur zu gelangen (vgl. hierzu auch Kap. 2.3.3).

2.2 Zwei Stufen der Grammatikalisierung

Die Aufteilung unseres grafischen Grammatikmodells zeigt, daß zwei verschiedene Stufen der Grammatikalisierung zu verzeichnen sind. Inwieweit sich die untere Stufe von der oberen unterscheidet, soll mithilfe des Konzepts 'pattern formation' im folgenden verdeutlicht werden. 'Simple pattern' nennen wir die Fälle, die wir in der ersten Ebene angesiedelt haben, für die 'complex pattern' eröffneten wir die Ebene 2. Entscheidendes Kriterium für diese Dichotomie ist die 'pattern formation', was im folgenden an zwei Beispielen vorgeführt wird.

2.2.1 Zwei Arten der 'pattern formation'

Die bisherigen Arbeiten der Grammatikalisierungsforschung konzentrierten sich - wie die vorab gegebene Definition "Lexem entwickelt sich zu Grammem (und eventuell weiter)" schon impliziert - auf *ein* Element, das in seinem speziellen Kontext grammatische Funktion übernimmt. Ein solch eindeutiger Fall läßt sich z.B. im Bereich des Numerus, nämlich bei der Herausbildung von Pluralmorphemen identifizieren. Greifen wir den Fall des Tok Pisin heraus. Der englische All-Quantor 'all' grammatikalisiert im Tok Pisin zu einem Plural-Marker 'ol':

³ Vgl. hierzu Himmelmann (1992, S.21/22): "Carrier classes are the near equivalents in GT of what is commonly referred to as *parts of speech* or *syntactic categories*. Parts of speech, in our perspective then, are convenient abstractions from a large number of sufficiently similar carrier classes."

<i>dok</i>	'a dog, dogs'
<i>ol dok</i>	'(the) dogs' ⁴

Ähnlich verläuft der Prozeß in anderen Sprachen mit anderen Quellen für das Pluralmorphem: Kollektiv-Nomina, Demonstrativa etc. Dabei ist für die Argumentation irrelevant, wie hoch der - hier tatsächlich variierende - Grad der Gebundenheit oder Dekategorisierung des Grammems ist oder was sich exakt im Bereich der Kontexte abspielt; von Bedeutung ist, daß *ein* sprachliches Element in Bezug auf die 'pattern formation', d.h. die Herausbildung von 'host classes' und Grammem betrachtet wird.

Eine Schwierigkeit dieses Vorgehens besteht darin, daß, streng betrachtet, das Entstehen syntaktischer Strukturen nicht in den Bereich der Grammatikalisierung fallen. Allerdings ist strittig, inwiefern diese Prozesse überhaupt von der Grammatikalisierungstheorie erfaßt werden sollen (vgl. Traugott/Heine 1991 Einleitung und Himmelmann 1992).

Eine andere gravierendere Schwierigkeit ist, daß bestimmte Grammatikalisierungsprozesse, die genau genommen schon aus der oben beschriebenen engen Definition herausfallen, bisher unter derselben subsumiert wurden. Zur Illustration soll die Entstehung der Verbalkategorie des Progressivs herangezogen werden. Schon in frühen Arbeiten zum Aspekt wird immer wieder betont, daß der Progressiv in enger Verbindung zu Lokativkonstruktionen steht. So konstatiert Comrie 1976 (S.89):

"In many languages, belonging to various genetic and geographical groupings, there is similarity between the formal expression of imperfective aspect, especially progressive aspect, and various locative adverbial phrases."

In der 'Localist Theory', die grundsätzlich versucht, nicht-lokative Konstruktionen semantisch in lokativen Begriffen zu repräsentieren, wird dieser Ansatz auf die gesamte semantische Bandbreite von Aspektualität übertragen. Besonders deutlich ist dies für den generellen imperfektiven Aspekt, nämlich als eine Lokalisierung in die Situation und folglich als Perspektivierung "von innen" gegenüber dem perfektiven Aspekt mit der entsprechenden Perspektive "von außen".

Innerhalb der Grammatikalisierungsforschung weisen besonders Bybee/Dahl 1989 und Bybee/Pagliuca/Perkins (in Vorbereitung) auf diese lokative Quelle für progressiven Aspekt in den Konstruktionen [BE/LIVE + loc + V_{nom}] und

4 Über die anscheinend vorliegende Kopplung von Pluralität und Determination im Falle des Pluralmorphems haben wir keine Information (vgl. Lehmann 1982, S.59).

[V_{post} + V_{nom}] hin⁵. Mittels des Postulats, daß die Semantik primär und die Form der Quelle sekundär für die weitere Entwicklung eines Elementes ist⁶, extrahieren Bybee/Dahl 1989 (S.77) aus sämtlichen Quell-Konstruktionen für den Progressiv ein lokatives Element als das zentrale und einzig für die Semantik relevante. Dies geht so weit, daß sogar Fälle, in denen gar kein lokatives Element erscheint, auf diese Semantik zurückgeführt werden:

"Thus the Kui Present Participle has two allomorphs, -i,-ki; the first is homophonous with the accusative ending on nouns and the other with the dative, both of which could themselves have derived from locative elements." (Bybee/Pagliuca/Perkins, in Vorbereitung, S.147)⁷

U.E. ist der beschrittene Weg problematisch und führt im Ergebnis zu Ungenauigkeiten, Überbewertungen und ungerechtfertigten Übertragungen. Die Ursache liegt allem Anschein nach in der schon zu Anfang dieses Kapitels genannten Beschränkung auf die Betrachtung *eines* Elementes, in diesem Falle des lokativen Elementes in der Progressivkonstruktion. Die Rolle anderer Gramme wird nicht weiter berücksichtigt; z. B. liegt in der betrachteten Progressivkonstruktion eine nominalisierte Verbform vor. Desweiteren lassen Bybee et al. auch die hinzutretende finite Verbform außer Acht, die nicht immer gleich der Kopula ist (vgl. "live, reside, stay"), und bei der nicht völlig geklärt ist, welchen Beitrag sie zum Ausdruck des Progressivs leistet (abgesehen von der auch von ihnen schon konstatierten Funktion, einen prädikativen Ausdruck abzuleiten).

U.E. ist der Prozeß der 'pattern formation' beim Progressiv komplex und nicht mit dem oben für die Entstehung des Pluralmorphems im Tok Pisin beschriebenen gleichzusetzen. Mehrere Elemente, darunter ein stark grammatikalisierendes, die Nominalisierungsmarkierung am Verb, die lokale Adposition, für die der Grad der Grammatikalisierung zu klären ist, und ein Verb einer zu bestimmenden Subklasse sind mit ihrem jeweiligen 'pattern' bzw. ihrem Platz in einem bereits formierten 'pattern' beteiligt. Das Zusammenwachsen all dieser Teile in einer Formel kann nicht auf den Lokativ beschränkt werden, d.h. nicht auf die Diachronie *eines* Elementes⁸, sondern involviert weitreichendere Umstrukturierungen.

5 "The majority of progressive forms in our data base derive from expressions involving locative elements." Hier zeigt sich schon, wie Bybee/Pagliuca/Perkins (S.143) mit relativ vagen Formulierungen versuchen, zu generellen Aussagen zu gelangen: "involving".

6 "We propose that it is the semantics and not the form of the sources that determine their subsequent development, and thus classify the constructions according to the semantic elements that compose them."

7 Vgl. auch S.147f., wo sogar innerhalb einer progressiven Konstruktion für eine Konjunktion -der 'und' im Nung eine "more concrete locative" Bedeutung beschworen wird.

8 Damit soll nicht negiert werden, daß der Lokativ natürlich einen wichtigen Beitrag zur Semantik leistet, aber nicht allein.

Es sind also zwei fundamental zu unterscheidende Typen von 'pattern formation' festzuhalten: 'simple pattern' und 'complex pattern'. Der Unterschied besteht in der Zusammensetzung der ersten identifizierbaren Formel: Während das 'simple pattern' aus einem sprachlichen Element plus seiner 'host classes' besteht, muß für das 'complex pattern' eine Kombination aus a) schon grammatikalisierten Elementen (ein vollständiges 'pattern') plus weiteren sprachlichen Elementen oder b) aus mehreren grammatikalisierten Elementen (mind. 2 'pattern')⁹ angesetzt werden. Nach der Entstehung der Formel und später des 'pattern' verläuft die weitere Entwicklung dem Anschein nach ähnlich. Beide sind demnach dem Oberbegriff 'Grammatikalisierung' zuzuordnen. Diesem formalen Unterschied in der 'pattern formation' haben wir Rechnung getragen, indem wir die schon erwähnte zweite Ebene einführt (unterer Raum der Grafik, S.4), die die Grammatikalisierungsphänomene auf dieser höheren Stufe systematisiert. Wir vermuten, daß es sich bei der 2. Ebene insofern um eine *höhere*, d.h. chronologisch spätere und formal fortgeschrittenere Stufe handelt, als auf dieser Ebene in der 'pattern formation' bereits grammatikalisiertes Material in die Formel eingeht.¹⁰ Die Überführung dieses grammatikalisierten Materials in die 2. Ebene ist als sprunghaft zu bezeichnen: Es scheint sich nicht um einen graduellen Bedeutungswandel im Sinne einer funktionellen Erweiterung o.ä. zu handeln.¹¹ Dieser wäre etwa durch kontextuelle Veränderungen festzustellen, wofür es jedoch keine Evidenzen gibt.

Welche grammatikalisierten Elemente universell immer wieder in solcher Art 'complex pattern' zu verzeichnen sind, ist in der Grafik im "Dach" der 2. Ebene, ohne Vollständigkeit anzustreben, festgehalten. Ihr Entstehen ist zum Teil in den Grammatikalisierungspfaden der 1. Ebene dargestellt (vgl. z.B. Kopula, Infinitiv). Für andere Grammeme liegen bisher noch keine Daten zu ihrem Ursprung vor. Dies betrifft im vorliegenden Fall vor allen Dingen die Derivationsmorphologie und spezieller gerade die Grammeme, mit denen ein Wechsel der lexikalischen Kategorie verbunden ist (Verbalnomina und Partizipien). Daß die Lexeme, die auf dieser 2. Stufe die 'host class' des 'complex pattern' bilden, häufig dem Derivationslexikon entstammen, ist für die Postulierung dieser 2. Ebene ein weiteres unterscheidendes Charakteristikum, das aber letztlich aus dem bisher Gesagten folgt. Wie die Heterogenität der in der 2. Ebene eingeordneten Pfade zeigt, kann bisher noch keine Aussage darüber gemacht werden, ob mit dieser formalen Unterscheidung funktionale Differenzierungen gegenüber der

9 Vgl. zu dieser Differenzierung die Ausführungen zum Progressiv und Passiv in Kap. 2.2.2.

10 Auch auf der 1. Ebene treten natürlich schon Kombinationen von grammatikalisierten Elementen auf. Verben sind z.B. mit Grammemen für Person und Numerus versehen. Diese Markierungen sind jedoch nicht im strengen Sinn Teil der hier beschriebenen 'pattern-formation', insofern sie nicht zur Semantik der relevanten Kategorie beitragen.

11 Einige Phänomene scheinen dabei der Reanalyse vergleichbar!

1.Ebene korrelieren. Der Verbalbereich ist allerdings wesentlich häufiger auf dieser 2.Ebene vertreten, über den nominalen können nur Vermutungen ange stellt werden. Inwieweit die hier ebenfalls einbezogenen Kategorien Negation und Complementizer, deren Skopus über die Phrase hinausgeht, tatsächlich die ser Ebene angehören, wird später diskutiert (vgl. Kap. 3.2 bzw. 3.4).

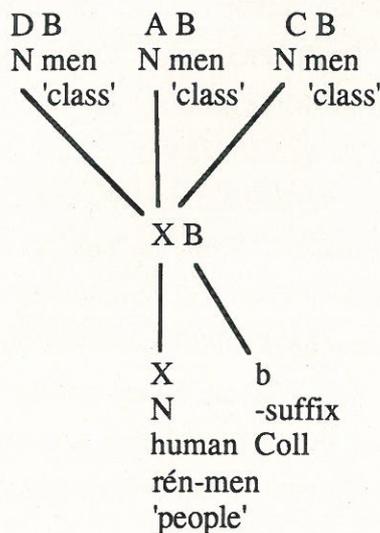
2.2.2 Schematisierung der zwei 'pattern'-Typen

1. Ebene:

Für die obere Ebene unseres Modells gilt ausnahmslos das von Himmelmann 1992 für Grammatikalisierungsphänomene aufgestellte Schema, das hier nur kurz wiedergegeben werden soll.

Aus einer ursprünglichen Konstellation mehrerer Formeln: ABK CBL DBM, entsteht ein 'simple pattern': XbY. Dabei stellt b das grammatikalisierte Element dar, während die Variablen X und Y die 'host classes' repräsentieren. Jeder weitere Schritt in die Grammatik hinein, also von einem weniger grammatikalisierten zu einem stärker grammatikalisierten Status, betrifft dieses gesamte 'pattern'. Sowohl das Grammeme b als auch die 'host classes' X und Y erfahren dabei eine Veränderung.

Für die in Kap. 2.2.1 angeführte Entstehung eines Pluralmorphems kann dieses Schema angewendet werden. Im Mandarin beispielsweise wird ein Kollektiv- oder Pluralsuffix *-men* auf ein Nomen *men* 'Klasse' zurückgeführt.

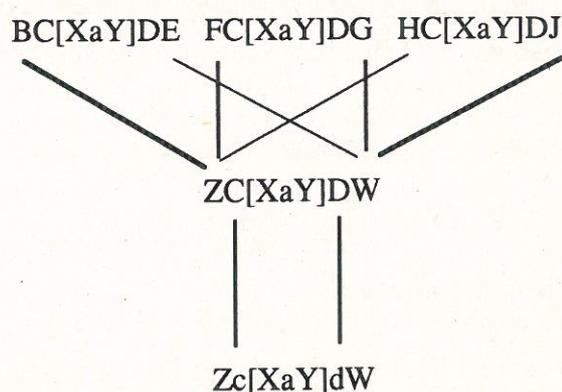


Dabei ist zu verzeichnen, daß das Suffix *-men* nur mit Nomina mit dem Merkmal [+menschlich] kompatibel ist. Das heißt, daß sich mit der Etablierung des

Grammeme Kollektiv oder Plural auch die für das gesamte 'pattern' relevante 'host class' [+menschlich] herausbildet¹². In anderen Sprachen sieht die Verteilung der 'host classes' etwas anders aus. Sie betrifft dort weitere Subklassifizierungen wie [belebt] vs. [unbelebt] oder [menschlich+kulturell relevant für Menschen] vs. [nicht-menschlich] etc. Bei fortschreitender Grammatikalisierung werden diese zumeist noch optionalen Pluralmarkierungen obligatorisch und für alle Nomina in allen Kontexten generalisiert, d.h. Grammem und 'host class' verändern sich parallel miteinander.

2. Ebene:

Anders sieht das Schema im Bereich der 2. Ebene aus.



In jedem Fall ist mindestens ein grammatikalisiertes Element (aus der 1. Ebene) mit seinem gesamten 'pattern' identifizierbar: XaY. Darüber hinaus sind jedoch weitere Elemente in einem größeren Zusammenhang um das 'simple pattern' [XaY] gruppiert, so daß eine Formel der Form BC[XaY]DE zu verzeichnen ist. Die parallele Existenz weiterer Kombinationen: FC[XaY]DG und HC[XaY]DJ begünstigt die Entstehung eines neuen, 'complex pattern': Zc[XaY]dW, bei dem es sich um eine Kombination aus den drei Elementen: a, c und d zu einem Grammem mit den vier 'host classes': Z, X, Y und W handelt.

Diese Schematisierung ist grob vereinfacht. Gerade im Bereich der 'host classes' kommt es zu komplexeren Verschiebungen und Überschneidungen. So ist z.B. möglich, daß nur ein bestimmter Ausschnitt der gesamten Kombinationsbreite eines 'simple pattern', also nur ein Teil der 'host class', für die neue Formel relevant wird. Dieser Fall läßt sich mithilfe der 'pattern formation' des Progressivs exemplifizieren. Zunächst ist eine Lokativkonstruktion zu verzeichnen:

¹² Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß diese Kategorisierung konzeptuell schon vorhanden gewesen sein kann/muß. Sie wird in diesem Moment sprachlich an dieser Stelle manifest.

Z	X	[a	Y]
Nom	Verb	Loc	Nom

Dabei bezeichnet Z das erste Argument des Verbes X und [aY] ein adverbialles Adjunkt mit der Lokativmarkierung 'a'. Bei der 'pattern formation' für den Progressiv wird nun aus der gesamten Klasse der Verba ein spezielles Element, das der Subklasse der stativen/inaktiven/Kopula-ähnlichen Verben angehört, ausgewählt, d.h. aus der gesamten 'host class' wird ein Element herausgegriffen und die Variable wird zur Konstanten. Was genau auf der Seite des Lokativ-Adjunkts geschieht, ist schwer zu bestimmen. Sind die nominalisierten Verbformen schon Teil der Klasse der Nomina, die diesen 'slot' füllen können, und werden diese nur herausgegriffen? Oder findet ein Sprung statt, der diese Verbformen in dieses Lokativ-Muster integriert? Anzeichen für ersteres gibt es nicht, so daß wir zunächst hier von einem Sprung sprechen.

Daher:	Inaktive Verben	Nominalisierte Verbform
	X --> C --> c	[W b]
	Verb inact predicative	Verb Nom.-Marker

'pattern formation':

Z	X	[a	Y]	[Wb]
			\	---/
Z'	C	[a	Y=Wb]	
Z'	[c	[a	Wb]] V

Nach Abschluß der 'pattern formation' repräsentieren in der Formel Z' den Agens¹³ und V weitere kontextuelle Elemente des Progressivs.

In einem anderen Fall kommt es dazu, daß zwei Grammemme gemeinsam mit ihrem jeweiligen 'pattern' in einer neuen Formel zusammenwachsen. Hierbei überschneiden sich bestimmte Bereiche der 'host classes' und fließen in einer neuen zusammen.

Zur Illustration soll eine formale Darstellung der Entstehung eines Passivs aus einem Kausativ nach Haspelmath 1990 dienen. Die beiden bereits auf der

¹³ Dieses 1. Argument bleibt kontinuierlich erhalten, scheint aber auch bestimmte Restriktionen zu erfahren - wie etwa zunächst die Beschränkung auf agentive Subjekte -, die wir hier nur durch das Symbol Z' erfaßt haben.

ersten Ebene grammatikalisierten 'pattern' lauten: WXbZY für Kausativ und W'eZ' für Reflexiv.

Die etablierten 'pattern' lassen sich wie folgt darstellen:

Caus:	W	X	[b	Z] Y		Refl.:	W'	[e	Z']
	C'er	C'ee	CAUSmark	V Pat			Ag/Pat	RFL	V

Auf der zweiten Ebene findet nun eine Verquickung dieser beiden 'pattern' statt, wenn eine Identität zwischen dem Causer und dem Patiens der Kausativ-Struktur vorliegt. Diese Identität findet Ausdruck in der Reflexivierung.

Also: wenn W=Y, dann

$$\begin{array}{c}
 W X [bZ] Y + W' [eZ'] \\
 | \\
 U [W=W'=Y X[e bZ=Z']] V \\
 | \\
 U [[W e bZ] (obliquusX)] V
 \end{array}$$

wobei U,V neue 'host classes' und damit die Einbettung in neue Kontexte symbolisieren; bei Identifikation des Causer mit dem Patiens durch Reflexivierung und der damit letztendlich stattfindenden Umorientierung¹⁴ in der Partizipantenstruktur läßt sich eine starke Dezentralisierung des "lower agent" - des Causee - beobachten, die in der Regel durch oblique Kodifizierung oder durch völligen Wegfall des Causee seinen Ausdruck findet. Dies soll durch "(obliquusX)" repräsentiert werden. Was diese Darstellung verdeutlichen sollte, ist, daß es nicht ausreicht, ein Element zu benennen, das sich entwickelt (in diesem Fall den Kausativ), sondern daß in den komplexen Prozeß mehrere Elemente und 'pattern' inklusive ihrer 'host classes' - zunächst gleichwertig - involviert sind. Sie stellt zugleich einen Versuch dar, diese Probleme in den Griff zu bekommen.

Weitere Anwendungen dieser Schemata finden sich in Kap.3.

2.3 Grammatikalisierungspfade und ihr Zusammenhang

Sind wir bisher auf den Aufbau unseres Modells und seine Rahmenbedingungen eingegangen, kommen wir jetzt zu den Grammatikalisierungspfaden selbst

¹⁴ Zum Thema Perspektivierung/Umorientierung, die letztlich von den Sprecher-Intentionen abhängen, vgl. Kap. 3.3/Passiv.

und ihrer Darstellung in unserem Modell. Anschließend sollen zwei speziellere Probleme, das der 'source items' und dasjenige grammatischer Kategorien, angesprochen werden.

2.3.1 Allgemeines zur Repräsentation der Pfade

Jeder Grammatikalisierungspfad, soweit er in der Forschungsliteratur behandelt wurde und ein einzelnes sprachliches Element¹⁵ berücksichtigt, wird von einem unten spitz zulaufenden "Band" repräsentiert.

Die Einträge zuoberst bezeichnen das Element bei seinem Einstieg in ein 'pattern'. Alle weiteren Bezeichnungen für Entwicklungsstadien sind so gehalten, daß sie jeweils annähernd die Funktion des Elements bezeichnen. Diese beiden Punkte werden im Anschluß näher diskutiert (Kap. 2.3.2 bis 2.3.4).

Wir haben uns in der Gesamtgrafik bei der Wiedergabe der Grammatikalisierungspfade daher auf das jeweilige grammatische Element konzentriert und die Kontexte bzw. 'host classes' im Detail außer Acht gelassen. Zum einen ist eine grobe Skizzierung der 'host classes' schon mit der Lexikonstrukturierung (vgl. 2.1.2) gegeben, zum anderen fehlen in den meisten Fällen in der Literatur die Angaben zu Kontexten und deren Veränderung. Das vorgefundene Material ist in Kap. 3 verarbeitet. Insgesamt gewinnt die Graphik durch diese Reduktion auch an Übersichtlichkeit.

Die Einordnung der Entwicklungsstadien auf den verschiedenen Höhen der Bänder korreliert nicht nur mit der relativen Chronologie, sondern auch mit dem formalen Parameter der Dekategorisierung.

"This aspect of grammaticalization may be called *deategorialization* [...]. Decategorialization may be accompanied by or lead to a formal dependency of the gram; it becomes a clitic, later on a bound, potentially even a fused morpheme. This is well-known as the parameter of *coalescence* [...] . Note that we conceive of coalescence as a subparameter of decategorialization rather than as a parameter of equal standing." (Himmelman 1992, S.17)

Durch diesen formalen Parameter ist es möglich, die Pfade aufeinander zu beziehen. Dies konnte jedoch in dieser vorliegenden Gesamtübersicht nur annähernd versucht werden. Die einzelnen Grade dieses Parameters sind durch die Schattierungen auf der hinteren Wand der beiden Räume nachzuvollziehen: die dunkel-

¹⁵ Die Entwicklung verschiedener sprachlicher Elemente zu ähnlichen grammatischen Kategorien, die dann in der Literatur zu einem Pfad, etwa 'Passiv' zusammengefaßt wurden, haben auch wir hier zusammen auf einem "Band" aufgeführt, vgl. die Ausführungen über grammatische Kategorien in Kap. 2.3.4.

ste Färbung bezieht sich auf den Grad der Fusionierung, die mittleren auf Affigierung und Klitisierung, der oberste Bereich schließlich auf die Juxtaposition oder die 'fixed word order', wie wir es schon beim ersten Beobachten eines 'pattern' angeben können.

2.3.2 Spezielle grafische Lösungen

1. Verschlingung und Überschneidung

Verschiedene Pfade sind in unserem Modell enger verknüpft. Die erste Möglichkeit eines engeren Zusammenhangs betrifft den Fall, daß zwei grammatische Funktionen in Abhängigkeit voneinander zu sehen sind und damit auch gemeinsam entstehen, ohne daß diese Abhängigkeit auch auf der formalen Seite Einfluß nimmt. Dies wäre der Fall beim Entstehen der Verbalkategorien Andativ und Venitiv. Die jeweiligen Bänder spitzen sich nach unten hin unabhängig voneinander zu; ihre funktionale Verwandtschaft ist in der Verschlingung der Bänder symbolisiert.¹⁶

Ebenso soll die schon im oberen Bereich ersichtliche Überschneidung der Tempus/Aspekt-, Futur/Modalitätspfade etc. andeuten, daß eventuell an dieser Stelle mit gegenseitigen Beeinflussungen zu rechnen ist. Dieser Einfluß ist bisher jedoch nach unseren Informationen kaum dokumentiert und läßt sich kaum universell systematisieren.¹⁷

2. Trichter

Ein gewichtigerer Zusammenhang zeigt sich im anderen Fall. Die Bänder/Pfade schlingen sich nicht nur umeinander, sondern laufen auch unten spitz in einem Trichter zusammen. Es scheint, daß aufgrund des Phänomens Fusion immer wieder bestimmte Funktionen ab einem gewissen Zeitpunkt¹⁸ in eine Art dynamischen Sog geraten, was zu den bekannten Portemanteau-Formen des Verbalbereichs, wo Person, Numerus und TAM-Markierung zusammenfallen, und des Nominalbereichs führt, wo dies Kasus, Genus und Numerus betrifft. Diese Dynamik mag ein generelleres Phänomen von Grammatikalisierung sein, das

¹⁶ Solcherart Bezüge sind natürlich nicht die einzigen innerhalb einer Grammatik. Unsere Darstellung der Grammatikalisierungspfade mit fest umrissenen Grenzen stellt insofern eine vereinfachende Reduktion dar. Wie die Vernetzung grammatischer Elemente in einem synchronen System 'Grammatik' doch wieder Einfluß auf bestimmte Entwicklungen nehmen kann, ist leider noch sehr unklar. Wir haben diesen Aspekt daher weitgehend vernachlässigen müssen.

¹⁷ Bybee 1990 und Bybee/Dahl 1989 weisen zumindest auf die gegenseitige Abhängigkeit im Aspekt/Tempusbereich (Imperfektiv/Perfektiv) hin.

¹⁸ Dies hängt eventuell mit dem Parameter 'Erosion' zusammen.

einsetzt, sobald der Grad der Affigierung erreicht ist, und sämtliche Elemente weiter in die Grammatik hineinzieht. Zur Verdeutlichung dieser vermuteten Sogwirkung sind alle Pfade in sich gedreht dargestellt.

2.3.3 'source items'

Die als Einstieg angegebenen 'source items' der Grammatikalisierungspfade sind nur bedingt als tatsächliche Quelle eines Grammems zu verstehen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß bei den in der Forschung behandelten Grammatikalisierungsphänomenen mindestens schon das Stadium der Formeln erreicht ist.¹⁹ Daher sind die Elemente dieser sprachlichen Muster aber nicht mehr mit lexikalischen Quellen²⁰ gleichzusetzen. Sie sind schon bis zu einem gewissen Grad grammatikalisiert, d.h. sie stehen auf einer "höheren Abstraktionsstufe". Diese höhere Abstraktionsstufe manifestiert sich zumeist in einer größeren Kombinationsfähigkeit dieser Lexeme und einer damit verbundenen allgemeineren Bedeutung. Beispielsweise ist das häufig zur Grammatikalisierung tendierende Lexem, dem das deutsche "gehen" annähernd entspricht, in den betrachteten Sprachen in deren jeweiligem Lexikon als von allgemeinerer Bedeutung anzusehen. So wird im Italienischen *andare* in phraseologischen Kollokationen wie *andare in bicicletta* (Fahrradfahren), *andare in aereo* (mit dem Flugzeug fliegen), *andare in macchina* (Auto fahren), *andare con l'autobus* (Bus/mit dem Bus fahren) etc. verwendet, so daß eine allgemeine Bedeutung "Fortbewegung" zugrundegelegt werden muß.²¹ Im Deutschen dagegen ist die Bedeutung von *gehen* spezifischer. Entsprechend wird das italienische Verb *andare* in einer speziellen Passiv-Konstruktion als Hilfsverb verwendet; verglichen mit dem Deutschen, das für *gehen* keine derartige Konstruktion aufweist, ist das italienische *andare* grammatikalisiert. Wenn wir demnach als Einstieg in einen Pfad einen 'source item' GO (in Majuskeln) angeben, ist dies als übereinzelsprachliches 'label' für Lexeme zu verstehen, die sich im Lexikonaufbau jeder Einzelsprache ähnlich verhalten und dadurch dort zu Grammatikalisierung neigen, aber nicht miteinander identisch sind.

Scheinbar bedeutungsspezifischere Lexeme wie OBTAIN müßten jeweils im Lexikonaufbau der Einzelsprache auf den hier angesprochenen Grad von Allge-

19 Die früheste Phase der Grammatikalisierung - also die Entstehung von Formeln und einfachen 'pattern' - aktuell zu verfolgen, ist phänomenologisch unmöglich. Ungeheure Massen an Diskursen mit einem potentiell grammatikalisierenden Kandidaten müßten aufgezeichnet und, vor allem ausgewertet, werden, doch nach welchen Kriterien? Und welche sind die Kandidaten?

20 Wir wollen hier dennoch so etwas wie einen Ausgangspunkt - "das Lexikon" - als arbeitstechnische Reduktion zur besseren Beschreibung annehmen.

21 Diese semantische Seite wird dadurch ergänzt, daß mit der Kombinatorik auch die Häufigkeit im Diskurs steigt.

meinheit hin untersucht werden.²² Es scheint somit schon innerhalb des Lexikons sprachliche Elemente mit unterschiedlichem Status in bezug auf das Phänomen "Grammatikalisierung" zu geben: solche, die wegen ihrer ausgeprägten phraseologischen Kombinatorik zur Grammatikalisierung tendieren, und solche, die bedeutungsspezifischer sind und im Lexikon verbleiben.²³

Im Nominalbereich spielen bestimmte Gruppen von Lexemen eine Rolle, die sich nicht durch ihre freiere Kombinatorik aufgrund einer allgemeineren Bedeutung auszeichnen, sondern durch ihre häufige Einbindung in kognitive Prozesse wie Metonymie und Metapher (z.B. 'body parts').²⁴ Raumteilnomina, Nomina natürlicher Klassen und Kollektiva sind eher in das bisher zu den Verben Gesagte einzuordnen; sie sind also in irgendeiner Form allgemeiner, da sie entweder schon "zusammenfassen" (Kollektiva, Nomina natürlicher Klassen) oder syntagmatisch automatisch Bezüge eingehen: Raumteilnomina. Da die Anzahl der hier relevanten Lexeme zu groß ist, um vollständig aufgezählt zu werden - und je nach der Nomenklatur der Sprache sehr idiosynkratisch - haben wir es vorgezogen, in der Gesamtgrafik die Oberbegriffe zu nennen, so daß es sich auch in diesem Falle nicht um eigentliche Quellen handelt.

In der Grafik erscheinen bestimmte 'source items' an mehreren Positionen der Pfade. Dazu gehört sowohl das Verballexem GO als auch relationale Nomina und Demonstrativa. Diese Splittung war nicht zu vermeiden, da wir die Pfade nach den Endpunkten einer Entwicklung, der jeweiligen grammatischen Kategorie, geordnet haben.²⁵ Der jeweilige Grad der Grammatikalisierung - vgl. Dekategorisierungsparameter (hintere Wand) - soll jedoch identisch sein.

Ein letztes Problem der 'source items' stellt die Gruppe der Demonstrativa dar. Ihre Stellung bezüglich Grammatik und Lexikon ist ungeklärt. Allerdings sind sie eine besonders häufige Quelle für Grammeme (Kopula, Pers.Pro., Comp.) und daher nennen wir sie hier unter den 'source items' nahe dem Lexikon.²⁶

22 Vgl. etwa die Verben der dt. Funktionsverbgefüge.

23 Dies ist letztlich in dem Postulat, daß der Übergang von Lexikon zu Grammatik fließend verläuft und nicht sprunghaft, s. unter 2.1.1, schon impliziert. Fakten aus dem Randbereich der Phraseologie bieten bestätigende Evidenzen.

24 Vgl. Himmelmann 1992, S.21.

25 Dies geschieht auch meist in der Literatur; Ausnahmen sind: Craig 1991, Matisoff 1991 und Lichtenberk 1991a.

26 D.h., daß wir die Tatsache ihrer Integration in ein Paradigma hintanstellen; ebenso schließen wir hier solche Demonstrativa aus, die tatsächlich schon pronominale Funktion übernommen haben (vgl. Lehmann 1982 zu der Entwicklung von Pronomina). Das Deutsche scheint in dieser Hinsicht bereits fortgeschritten, d.h. daß die Demonstrativa unter Verlust ihrer deiktischen Kraft pronominale Qualitäten im innersprachlichen Kontext besitzen. Ihre deiktische Komponente muß in den entsprechenden Kontexten durch die Partikel 'da' verstärkt werden: "dieser da".

2.3.4 Grammatische Kategorien

Bei näherer Betrachtung der Grammatikalisierungspfade stellt sich heraus, daß die Bezeichnungen für das jeweilige Entwicklungsstadium eines sprachlichen Elements eine sehr heterogene Masse bilden.

Zum einen finden sich 'labels' für traditionelle grammatische Kategorien wie Allativ, Dativ, Akkusativ, aber auch Plural, Dual und für den Verbalbereich Kausativ, Passiv, Imperfektiv etc.²⁷ Daneben bietet gerade der Verbalbereich Bezeichnungen wie Volition, Intention und Purpose, die eher den 'context of use' eines Grammems angeben, das anscheinend erst in einem späteren Stadium die Funktion einer grammatischen Kategorie Futur übernimmt.²⁸ Dieser scheinbare Widerspruch ist im Rahmen des Konzepts des grammatikalisierten 'pattern' zu sehen. Sowohl die traditionellen Bezeichnungen für grammatische Kategorien als auch diejenigen für 'contexts of use' sind als 'label' für ein grammatikalisierendes 'pattern' zu interpretieren, das aus dem grammatischen Element selbst und seiner 'host class' besteht (vgl. Himmelmann 1992, S. 23). Eine Bedeutungszuordnung ist dabei nur über eine Beschreibung der Quelle und ihrer Semantik, die prinzipiell erhalten bleibt, und über eine gleichzeitige Charakterisierung der syntagmatischen Bezüge zu leisten.

Aus der engen Verbindung zwischen ursprünglicher Bedeutung des 'source item' und der synchron zu bestimmenden grammatischen Funktion eines Grammems ergibt sich ein weiteres Problem: Gemäß der GT führt jede Quelle zu einer eigenen grammatischen Konstruktion, die nie hundertprozentig deckungsgleich mit jedweden anderen 'pattern' ist und die wir dennoch in der Grafik mit dem gleichen 'label' versehen haben (vgl. etwa die verschiedenen Progressiv-Quellen). Dies geschieht aufgrund der Annahme, daß die Überlappungen zwischen verschiedenen 'pattern', wie sie ja auch für die Zusammenfassung verschiedener 'host classes' zu syntaktischen 'slots' oder 'parts of speech' (vgl. Himmelmann 1992, S.21/22, bzw. oben unter 2.1.2) Anlaß gaben, bei fortschreitender Grammatikalisierung stetig wachsen. Letztendlich lassen sich die Entwicklungen verschiedener Quellen also doch zu einer "universalen Kategorie" oder einem 'gram-type' (vgl. Bybee 1988, S.261 f.) zusammenfassen. Dies geschieht immer noch unter der Voraussetzung, daß, verlassen wir diesen vor-

27 Die traditionelle Interpretation dieser 'labels' muß schon aus den unter 2.1.1 genannten Gründen abgelehnt werden: Im Konzept der 'Emergent Grammar' existieren keine grammatischen Kategorien losgelöst vom jeweiligen grammatischen Element, weswegen ihnen auch keine von diesem abstrahierte Bedeutung zugewiesen werden kann.

28 Andere Pfade, die mehr die semantische Domäne eines Grammems wiedergeben, wie 'Space-Time-Quality' (vgl. Heine et al. 1991, 48ff.) oder 'propositional-textual-expressive' (vgl. Traugott 1982), haben wir in unsere Grafik nicht aufgenommen, da sie zumeist nicht direkt an ein einzelnes sprachliches Element gebunden sind, sondern eher versuchen, übergreifend die Entwicklung grammatischer Funktionen zu beschreiben.

liegenden, universalen Rahmen, die jeweilige, idiosynkratische Entstehungsgeschichte eines Grammems in die Beschreibung seiner aktuellen Funktion einfließt.

Unter dieser Perspektive sollen auch die Bezeichnungen für die 'supercategories' (TAM, PN, Kasus, Genus und Numerus) gesehen werden. Ihre Nennung in den "Trichtern" soll einerseits das Phänomen der Fusion symbolisieren, aber auch andeuten, daß Pfade in Bereichen interagieren.

3 Einordnung der Grammatikalisierungspfade

Im folgenden wollen wir mit kurzen Hinweisen unsere Anordnung der Grammatikalisierungspfade im Gesamtmodell begründen. Besteht zu einzelnen Pfaden weiterführendes Interesse, muß auf die jeweils angegebene Literatur verwiesen werden. Lediglich die Entwicklungen des Passivs und der 'Complementizer' werden beispielhaft zur ausführlicheren Illustration der 2. Ebene herausgegriffen und detailliert besprochen.

Grundsätzlich waren wir bemüht, in der Grafik alle Entwicklungen von Kategorien, die dem Verbalbereich angehören, links (Causative (hierzu Song 1990), Andative/Venitive, auf die wir nicht weiter eingehen, TAM und PN), alle nominalen (Kasus, Genus, Numerus) dagegen rechts anzuordnen. Die Distinktion der Quellen, ob Nomen oder Verb, wurde dabei weitgehend außer Acht gelassen. Lediglich das Passiv mit den ausschließlich nominalen Quellen gab Anlaß für die mittlere Position. Nun zu einzelnen Problemen:

3.1 Pfade der 1.Ebene

An verschiedenen Stellen der Grafik überschneiden sich die Pfade. Auf die Fälle, bei denen es sich nicht allein um ein zeichentechnisches Problem handelt, soll im folgenden eingegangen werden.

Zunächst der Reflexiv- und Passivpfad. In diesem besonderen Fall soll das tropfenartige Ineinanderfließen verdeutlichen, daß die weitere Entwicklung des Reflexivpronomens (vgl. Plank 1979; Lehmann 1982, Kap. 2.1.3.) nach dem Endstadium des Pronominalpfades zum Passiv führt. Dabei ist das Reflexivpronomen tatsächlich das einzige sprachliche Element, das in diesem 'pattern' zum Passiv (vgl. Haspelmath 1989) grammatikalisiert, weswegen dieser Pfad nicht in die 2. Ebene zu setzen ist. Letztlich handelt es sich um einen ähnlichen Verweismechanismus am Verb wie die Kongruenz für Person und Numerus

(vgl. Lehmann 1982, Kap. 2.1.2.), die wir an anderer Stelle mit den entsprechenden Verbalkategorien zusammenfließen ließen (vgl. Trichter).

Im nominalen Bereich verweisen die Überschneidungen mehr auf die Fusionierung der verschiedenen Kategorien: Numerus und Genus wachsen sehr früh zusammen und werden im Kasuspfad mitgeschleppt. Zudem soll das hoch angesetzte Auslaufen dieser beiden Pfade dem Rechnung tragen, daß etwa Plural und Genera universell nicht so häufig grammatikalisiert zu verzeichnen sind wie ein Imperfektiv beispielsweise.

Der Genus- und der Kasuspfad zeigen zwischen dem oberen Teil der Angabe von Quellen und dem unteren mit der Entwicklung verschiedener spezifischer Funktionen einen deutlichen Bruch. Die Vielzahl sowohl der 'source items' als auch der dazu in Beziehung zu setzenden Funktionen ließ keine andere Lösung zu (vgl. zu Genus Heine/Reh 1984, Ostrowski 1985 und Rosen 1985; zu Numerus Lehmann 1982, Kap. 3.1.1./3.1.2.; zu Kasus Lehmann 1982, Kap. 4.2.2. und Sasse/Himmelman, in Vorbereitung).

Für den Infinitiv-Pfad gilt folgendes: Der gesamte dargestellte Sprachwandel spielt sich im Stadium der Affigierung bzw. Fusionierung ab, insofern schon die Quelle eine nominale Verbform ist. Da Haspelmath (1989) die beschriebenen Veränderungen jedoch mittels so vieler grammatischer Funktionen bestimmt, war zeichentechnisch nur diese Lösung möglich. Die Überlappung mit dem nominalen Block verdeutlicht, daß für den Infinitiv die Kasusaffixe (ALL, BEN, CAUS) relevant werden, die jeweils in die allgemein zu benennende Purposiv-Funktion des Infinitivs einfließen. Insgesamt ist u.E. - in Übereinstimmung mit Haspelmath - die Positionierung auf der rechten Seite der Grafik so zu begründen: Zwar handelt es sich um einen Verbstamm, doch in einer nominalisierten Form, wobei dessen Kasusaffixe diesen nominalen Charakter noch unterstreichen.

Die Kopula ist ein Element, das von einem nicht-verbale Ausdruck (Nominalphrase, Adjektiv, nominalisierte Verbform) einen prädikativen Ausdruck ableitet. Während sie in Kombination mit nominalisierten Verbformen an die Funktion von Auxiliaren grenzt, ist ihre Funktion im Nominalsatz die ursprüngliche, deren Quellen in der Grafik aufgeführt sind. Diese lassen sich in zwei große Gruppen einteilen: 'postural/locative verbs'²⁹ und 'deictic elements' oder Demonstrativa. Die Kopula-Grammeme besitzen je nach Zugehörigkeit zur ersten oder zweiten Gruppe verbale (PN- und TAM-Markierungen) oder nominale Eigenschaften (vgl. Lehmann 1982, Kap. 1.2. und speziell zu den 'postural/locative verbs' einen Vortrag von Dan Devitt 1992/Buffalo, dessen Hand-Out

29 'Existential verbs' (BE) subsumiert Devitt unter 'postural/locative verbs'.

uns übermittelt wurde), weswegen wir den Pfad in einer Mittelstellung zwischen Nomen und Verb eingeordnet haben.

3.2 Pfade der 2. Ebene

Mit den noch zu besprechenden Complementizern vergleichbar reicht der Skopus der Negations-Partikel über eine ganze 'clause' und ist damit in ein komplexes 'pattern' integriert. Bestimmte Quellen - nämlich Verben, die eine negative Implikatur auslösen: FAIL, LACK, REFUSE - entwickeln sich zum Negator, ohne mit weiteren grammatischen Elementen kombiniert zu werden. Ebenso ist die Kombination [NEG + ONE/Nomen oder emphatisches Indefinitpronomen] (vgl. Lehmann 1982, Kap. 2.2.3.) nicht im bisher definierten Sinne ein 'pattern' aus mehreren grammatikalisierten Elementen zu nennen.³⁰ Als emphatische Verstärkung in Kombination mit der schon existierenden Negationspartikel fungieren meist auch die Polaritäts-'items' aus nominalen Quellen (vgl. frz. *pas* und *point*, ital. *mica*), bevor sie sich zum Teil als selbständiger und einziger Negations-Marker durchsetzen, und die ursprüngliche Negationspartikel verschwindet. In all diesen Fällen sprach jedoch für eine Einordnung in die 2. Ebene der Skopus der Negations-Partikel über eine Proposition. Der dritte Pfad schließlich, der über eine Verbindung mit einem Existenzverb führt, ist im eigentlichen Sinne aus einem komplexen 'pattern' entstanden und hat immer Skopus über den gesamten Satz. Eine eingehende Untersuchung bietet Croft 1991.

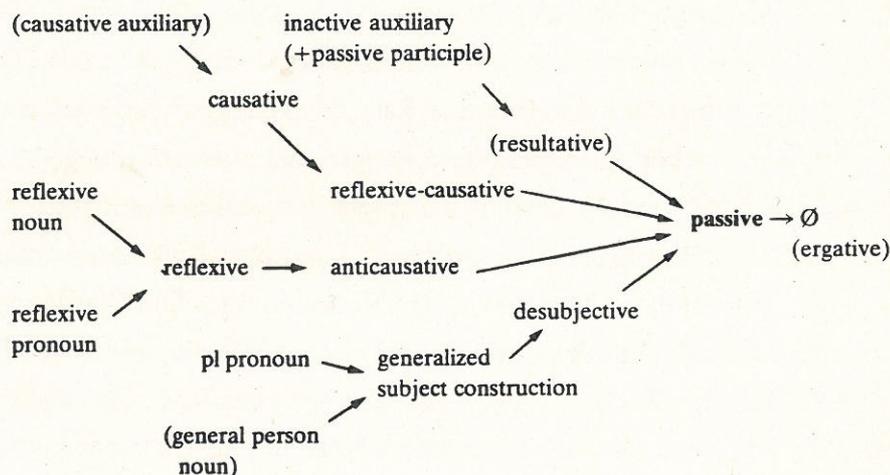
Für die Aspekt- und Vergangenheitsmarkierungen sowie im Bereich Modalität und Futur sind die jeweiligen komplexen 'pattern' als Quellen in eckigen Klammern angegeben. Genauere Besprechungen finden sich in Bybee/Pagliuca/Perkins (in Vorbereitung). Die Überlappungen dieser Pfade, auch mit dem des Passivs, sind ebenso wie diejenigen der 1. Ebene zu verstehen: es ist eine Interaktion und gegenseitige Beeinflussung der Grammemen anzunehmen, die außerdem im Endstadium zu Portemanteau-Formen fusionieren können. Die Person- und Numerus-Markierungen sind im Falle der 2. Ebene schon mit dem Einstiegs-'pattern' durch dessen komplexe Zusammensetzung gegeben. Während der Verbalbereich auf der 2. Ebene mit gut erforschten Grammatikalisierungsentwicklungen vertreten ist, können wir für das nominale Gebiet bisher nur Vermutungen anführen.

³⁰ Auch das Zwischenstadium, das negative Indefinitpronomen, hat einen engeren Skopus, was wir in diesem Fall ignorieren.

Daß bestimmte Typen von Nominalisierung³¹ aus komplexen Konstruktionen entstehen, scheint aus der fortgeschrittenen Entwicklung der Complementizer evident.³² Ebenso gibz es eine enge Bindung zwischen Relativsatzbildung und Nominalisierung (vgl. Lehmann 1984; hierauf verweist auch Haase 1988³³). In diese Reihe sind auch, wie wir annehmen, die Kongruenzphänomene im Rahmen der Attribution (vgl. Lehmann 1982a, Heine/Reh 1984: zur Genuskongruenz) wie auch die Entwicklung bestimmter Attribute³⁴ (vgl. Lehmann 1982, Kap. 3.3.) einzuordnen. Da jedoch in der Forschungsliteratur nirgends ein Sprachwandel faktisch belegt wird, der erlauben würde, ein 'pattern' und eine Quelle anzugeben, muß dieser Pfad mit einem Fragezeichen versehen werden.

3.3 Passiv

Grundlage der im folgenden aufzuzeigenden Passivgrammatikalisierung ist Martin Haspelmaths Aufsatz "Grammaticalization of Passive Morphology" (1990), in dem er vier unterschiedliche Grammatikalisierungskanäle annimmt, die in einem Passiv als gemeinsamen Endpunkt aller Kanäle münden.



31 Andere Mechanismen ergeben sich aus den Endstadien der Pronomina, vgl. Lehmann 1982, S.39/40. Diese sind der 1. Ebene zuzuordnen.

32 Vgl. Kap. 3.4 zu 'Complementizer' sowie Lehmann 1982, Kap. 3.2., wo er auf die Bezüge von Subordinatoren und Nominalisierern eingeht.

33 Haase behandelt allerdings im Baskischen ein synchrones Kontinuum und untersucht keinen Fall von Entwicklungen sprachlicher Elemente, so daß wir dem keinen Grammatikalisierungspfad entnehmen können. Lediglich ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Phänomenen läßt sich ahnen.

34 Zu nennen wären hier etwa die Attributionsphänomene im Albanischen. Hier erscheint zusätzlich zum Attributor noch eine Genitivkonstruktion.

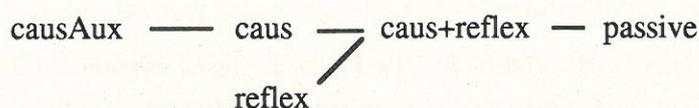
Da eine Grundannahme der Grammatikalisierungstheorie (GT) besagt, daß grammatikalisierte Elemente ihre Entstehungsgeschichte widerspiegeln, also die Quelle und die durchlaufenen Stadien Einfluß auf die grammatische Bedeutung eines grammatikalisierten Elementes haben, muß man bei vier voneinander verschiedenen Quellen auch vier verschiedene "Arten von Passiv" annehmen. Gemäß unseres Versuchs der 2-Ebenen-Grammatikalisierung wurden diese vier "Passive" in einfache 'pattern formation' und 'complex pattern formation' geschieden und der jeweils entsprechenden Ebene zugeteilt.

1. Ebene: N_{refl} -> anticausative
 3.Pl/N_{gen.pers.} -> desubjective
2. Ebene: Caus + Refl
 V_{inact} + participle -> resultative

Was bedeutet 'complex pattern formation' im Bereich des Passivs?

3.3.1 Kausativ + Reflexiv

Betrachten wir die von Haspelmath angenommenen Grammatikalisierungskanäle, so fällt ein Pfad auf den ersten Blick auf. Es ist der dritte Pfad: causAux -> caus -> reflex-caus -> passive, der in diesem Schema als lineare Entwicklung von kausativen Auxiliaren zu Passiv-Morphemen dargestellt wird, sich bei näherer Betrachtung aber als Pfad mit "Seiteneinstieg" eines zweiten Elementes erweist. Also:



Dabei ist dieses hinzukommende reflexive Element das zentrale, das erst die Entwicklung der kausativen Konstruktion zu einer letztendlich passivischen ermöglicht.

Haspelmath erklärt den Vorgang wie folgt: Kausativ und Passiv haben zwei Funktionen gemeinsam: Die erste ist die, daß beide Konstruktionen eine Affiziertheit des Patiens implizieren. Dies erklärt, warum die französische Kausativ-Konstruktion nicht bei allen transitiven Verben möglich ist, wie das Beispiel

frz. ?Marie fait lire le livre par Mahmoud. (Haspelmath 1990, S. 47)

zeigt. Dieser Satz ist nur bedingt akzeptabel, da er impliziert, daß das Buch durch Mahmouds Lesen affiziert wird.

Die zweite gemeinsame Funktion und wichtigste Voraussetzung für Passiv ist das Backgrounding des Agens und Foregrounding des Patiens, oder in der Seiler'schen Terminologie die Umorientierung des Partizipatums. Ähnlich verhält es sich mit der Kausativ-Konstruktion. Der Causer und der Patiens der kausativen Handlung sind in der Regel die Partizipanten von Interesse, während der eigentlich Ausführende der Handlung, der Causee, in den Hintergrund gedrängt wird, sichtbar an den in vielen Sprachen lokalen oder instrumentalen Kodierungen des Causee.

frz. Marie fait manger la soupe à Mahmoud/**par** Mahmoud.

(Haspelmath 1990, S. 47)

Der entscheidene Schritt zum Passiv hin ist nun die Einführung des reflexiven Elementes. Eine Untergruppe der Kausativ-Konstruktionen bilden jene, bei denen Causer und Objekt der veranlaßten Handlung in einer Person vereinigt sind.

eng. I have the barber shave **me**.

(Haspelmath 1990, S. 46)

Wegen der Identität von Causer und Patiens kann nun ein Reflexivpronomen an die Stelle des Patiens treten, womit diese Identität klar erkennbar wird; so verliert die Konstruktion erheblich an Agentivität.

Dieser Erklärungsansatz von Haspelmath ist im Wesentlichen unserer Ansicht nach zutreffend, bedarf aber einiger zusätzlicher Anmerkungen.

a. Zur Affiziertheit des Patiens in Kausativkonstruktionen mit oblique kodiertem Causee: Haspelmath führt das französische Beispiel *Marie fait lire le livre par Mahmoud*. an ,um zu zeigen, daß oblique kodierte und damit backgroundete Causee eine Affiziertheit des Patiens implizieren. Das scheint nicht immer der Fall zu sein, da die gleiche Struktur im Deutschen einen einwandfreien Satz ergibt: *Marie läßt das Buch von Mahmoud lesen.*³⁵

b. Zu "loss of agency": Für Haspelmath ist der wichtigste Vorgang auf dem Weg von Kausativ zu Passiv der Verlust von Agentivität, der durch das Backgrounding zunächst des Causee und dann durch das Reflexivelement auch des Causer erreicht wird. Passiv, wie auch an den wenigen von Haspelmath angeführten Beispielen sichtbar, zeichnet sich nicht durch völlige Abwesenheit des Agens aus, denn dann läge ja ein Pfad mit einem Zwischenschritt über An-

³⁵ Der Satz ist natürlich zweideutig, aber das ist keineswegs zentral für die Argumentation.

tikausativ vor, wie wir ihn im Reflexiv -> Passiv Pfad finden. Der wesentliche Unterschied zwischen aktivischen und passivischen Konstruktionen ist ja auch nicht die völlige Abwesenheit von Agentivität beim Passiv (sonst läge in der Tat eine Antikausativ-Konstruktion vor), sondern ein Wechsel des Blickpunktes. In einer aktivischen Konstruktion steht der Agens der Handlung im Zentrum der Partizipation. Von ihm aus wird der beschriebene Sachverhalt gesehen. In der Passiv-Konstruktion hingegen hat sich das Zentrum der Äußerung sozusagen um hundertachtzig Grad gedreht und der beschriebene Sachverhalt wird jetzt aus der Perspektive des Patiens betrachtet. In der von Fritz Serzisko im Rahmen des Kölner UNITYP-Projektes eingeführten Terminologie gesprochen findet hier in der Entwicklung von Kausativ zu Passiv eine Umorientierung statt.

Daher gerät das Agens der Handlung allmählich immer mehr aus dem Zentrum des Interesses innerhalb des Satzes und das Patiens schiebt sich (entlang der Dimensionsachse) hinein. Mit der Identität von Causer und Patiens durch die Einführung des Reflexivpronomens in die Konstruktion, bei gleichzeitigem In-den-Hintergrund-Schieben oder gar Weglassen des Causee, ist die Umorientierung des Prädikates von agenzentriert zu patientszentriert beinahe voll durchgeführt. Beinahe, denn der Agens ist noch nicht völlig dezentralisiert, was erst in der Passivkonstruktion der Fall sein wird.

c. Das von Haspelmath (1990, S. 46) angeführte Beispiel,

- | | | |
|----|-------------------------------------|-----------------------|
| a. | I have the barber shave me. | (causative) |
| b. | I have myself shaved by the barber. | (reflexive-causative) |
| c. | I am shaved by the barber. | (passive) |

das seiner Meinung nach "the change from causative to passive plausible" (Haspelmath 1990, S. 46) macht, ist als Illustration des oben geschilderten Vorganges leider unbrauchbar. Der Übergang von (a) zu (b) ist nicht alleine "loss of agency" durch die Einführung des Reflexivpronomens, sondern (b) unterscheidet sich von (a) auch darin, daß es ein Partizip Perfekt (shaved) enthält statt des einfachen Infinitivs (shave). Da aber, durch einen anderen Grammatikalisierungskanal belegt, auch das Partizip Perfekt passive Bedeutung tragen kann, ist aus Haspelmaths englischem Beispiel nicht ersichtlich, wie die Zusammenhänge zwischen kausativen, reflexiven und schließlich passiven Elementen zu sehen sind. Da er aber eindeutige Beispiele für das reflexiv-kausative Stadium aus anderen Sprachen (z.B. ung. *tanítatom*, S. 48) und für das Deutsche Belege bis zum "potential passive" anführt (*Das Fahrrad läßt sich reparieren*, S. 46) nehmen wir diesen Pfad als zutreffend an.

3.3.2 Inaktives Verb + Partizip

Die Quelle des zweiten Passiv-Pfades auf der unteren Ebene besteht aus einer Verbindung von einem Partizip mit resultativer Bedeutung (also Partizip Perfekt o.ä.) und einem Verb aus der Klasse der inaktiven Verben ³⁶: BE, BECOME, FALL, STAY, SUFFER, RECEIVE, OBTAIN .

Dieser Pfad ähnelt dem (von Bybee et al., in Vorbereitung, aufgestellten) Perfektiv-Pfad der 2. Ebene. Das ursprüngliche 'pattern' aus Verb und Partizip grammatikalisiert dort ebenfalls zu Resultativ. Dann aber nehmen die beiden Pfade unterschiedliche Wege. Einer führt hin zu Anterior, der andere zu Passiv. Diese verschiedenen Entwicklungen können sich nur aus den jeweiligen Komponenten der 'pattern' ergeben. Worin bestehen diese also?

Beiden Pfaden gemeinsam ist, daß die eine Komponente aus einem Partizip mit resultativer Bedeutung besteht. Ein resultatives Partizip stellt das Patiens ins Zentrum seines Blickfeldes, da nur Gegenstände oder Sachverhalte, die als Objekte in eine Handlung eingehen, als deren Resultate betrachtet werden können, nicht aber das auch beteiligte Agens. Durch die Semantik der zweiten Komponente (inaktives Verb) bleibt im ersten Fall diese Zentralität des Patiens erhalten und kann zu Passiv werden. Im entgegengesetzten Fall erfährt die Konstruktion eine Umorientierung, d.h. es findet in der Prädikation des Satzes eine Dezentralisierung des Patiens und Zentralisierung des Agens statt (siehe den Pfad: V+Partizip -> Anterior -> Perfektiv). Hierfür scheinen Verben mit possessiver Bedeutung (HAVE, OBTAIN) besonders geeignet, da sie das Gewicht der Satzaussage weg vom Resultat und hin zum Possessor des Resultates lenken. Dieser ist dann als Agens interpretierbar. Mit fortschreitender Grammatikalisierung ist nur die agentive Lesart möglich.

Die formale Darstellung: wenn $W=Y$, dann

	A[X-b	Y]	B+	F[W d	Z]	G
	V-Part.marker	P		S inaktV	Adj	
---->	C[W=Y d	Xb]	E			
	S	P inaktV	Vpart.			
---->	C[W d	Xb]	E			
	S	inaktV	Vpart.			

³⁶ Dieser Begriff bedeutet bei M. Haspelmath "nicht-agentivisch" und soll dem Terminus "stative" übergeordnet werden, der alleine tatsächlichen Zuständen vorbehalten bleibt. "Inactive" meint hingegen sowohl stative als auch dynamische Verben ohne agentivischen Charakter (z.B. FALL, BECOME, ital. *andare, venire*)

Dabei symbolisiert P das durch das resultative Partizip modifizierte Objekt der Konstruktion (i.d.R. Patiens), und S steht für das Subjekt des zweiten 'pattern'. In bezug auf das Adjektiv müssen innerhalb der inaktiven Verben stative von dynamischen unterschieden werden: inaktive, stativische Verben bilden mit dem Adjektiv eine Prädikation, während bei inaktiven, dynamischen Verben das Adjektiv adverbial, modifizierende Funktion übernimmt. Die Verschmelzung der beiden Konstruktionen wird dadurch möglich, daß von sämtlichen potentiellen Subjekten der inaktiven Verben die mit Patiens-Eigenschaften ausgewählt werden und aus der Klasse der Adjektive die partizipialen. Es wird somit die Überlappung der betreffenden 'host classes' beider 'pattern' wirksam, welcher dann die Reanalyse des Partizips als Verbalform folgen kann.

Der Unterschied zum Anterior/Perfektiv-Pfad besteht in der unterschiedlichen Beschaffenheit der 'host classes' der jeweiligen inaktiven Verben. Während die im Passiv-Pfad involvierten, inaktiven Verben mit einer Subjekt-NP mit Patienssemantik und einem Adjektiv syntaktisch verbunden werden, schließen die Verben, die zu Anterior führen, zusätzlich eine Objekt NP an und regieren Subjekte mit agentivischer Semantik. Mit dieser Konstruktion findet dann eine Reanalyse statt, in Folge derer das ursprünglich zum Objekt gehörende partizipiale Adjektiv näher mit dem Verb verknüpft und als Verbform uminterpretiert wird.³⁷

3.4 Complementizer - Pfade

Bei aller Verschiedenheit der Quellen scheinen die Entwicklungswege von Complementizern vergleichbare Grammatikalisierungsmuster zu hinterlassen. Insbesondere zu jenem Zeitpunkt, von dem ab das jeweilige Lexem/Grammem in die Lage gebracht wurde, die Funktion eines Complementizers zu erhalten, meint man isomorphe Konstruktionen vor sich zu haben. Von diesem Moment an ist es dem Verb möglich, statt eines "einfachen" Komplements, bestehend aus einer Nominalphrase, ein komplexes, propositionales Komplement zu nehmen. Diese Proposition als ein Komplement des Matrix-Verbes zu kennzeichnen, ist Aufgabe der Complementizer, deren Grammatikalisierungskanäle kurz verglichen werden sollen, um im Anschluß das Für und Wider ihrer Positionierung in unserem Modell diskutieren zu können.

³⁷ Vgl. dazu Bybee/Dahl 1989, S.71ff.

3.4.1 Quellen

Soweit die Quellen für Complementizer transparent sind, handelt es sich um Lexeme, die selbst bereits relativ unspezifische semantische Eigenschaften besitzen, d.h. um solche, die geringen kontextuellen Selektionsrestriktionen ausgesetzt sind und mit hoher Frequenz benutzt werden.

Dies gilt für die nominalen Quellen FACT/THING und PLACE sowie für Verben wie GIVE/CAUSE, SAY und Verben der Fortbewegung wie LEAVE und FOLLOW. Relativ- und Interrogativpronomen, die sich aus dem in seiner Distanz zum Lexikon strittigen Demonstrativum THAT entwickelt haben, sind bereits grammatikalisiert. Auch in Fällen, in welchen ein Lokativ/Dativ-Marker zu einem Complementizer wird, fehlen die Auskünfte über die konkreten lexikalischen Quellen der jeweiligen Grammeme. Einige Complementizer gestatten in ihrer heutigen intransparenten Form keine Aussagen über ihre Herkunft.³⁸

Wo jedoch Rekonstruktion noch möglich ist, fehlt es nicht an Belegen ihres früheren Gebrauchs in der syntaktischen Funktion eines Subjekts oder Objekts bzw. eines Prädikates in einfachen Propositionen. Darüber hinaus ist der Literatur zum Thema gemeinsam, daß die beschriebenen Quellen bereits im nächsten Schritt in jenem komplexen 'pattern' auftauchen, in welchem sie Complementizerfunktion übernehmen. Nur für die verbalen Quellen SAY und V_{move} wird der Übergang weniger abrupt beschrieben.

SAY erscheint zunächst als Quotativ und zeigt kontextuelle Eigenschaften, die in der weiteren Entwicklung auch für Complementizer bezeichnend sind: Einerseits verbinden sich Quotative vornehmlich mit Verba dicendi und strukturieren so das Lexikon auf eine Weise, wie es später zum Teil auch für Complementizer charakteristisch ist. Die andere Seite des 'pattern' bildet eine vollständige Proposition. Beides führt wesentlich zur 'pattern formation' von Complementizern hin.

Aus den im Ozeanischen betrachteten Verben der Fortbewegung entwickeln sich typischerweise Adpositionen, hier mit allativischer, ablativischer und prolativischer Bedeutung (vgl. Lichtenberk 1991b). Das Besondere am syntaktischen Verhalten dieser Adpositionen ist ihre Ähnlichkeit zu transitiven Verben, da ihre Komplemente wie die direkten Objekte der betrachteten Sprachfamilie gekennzeichnet werden. Durch die Nähe zum Verb zusammen mit letzterer Eigenschaft zeigt der Kontext dieser Präpositionen schon Affinitäten zum 'pattern' der Complementizer.

38 zu SAY vgl. Lord 1976, Saxena 1988, zu V_{move} vgl. Lichtenberk 1991b, zu Demonstrativa vgl. Frajzyngier 1991, zu anderen Quellen vgl. u.a. Ransom 1986, 1988.

Da auf die Demonstrativa noch eingegangen wird, sei hier nur folgendes gesagt: Die Demonstrativa, die im nächsten Schritt als Demonstrativpronomen fungieren, können syntaktisch entsprechend als Subjekt, Objekt oder in einem präpositionalen Komplement erscheinen. Tritt das Demonstrativpronomen als Komplement nach Verba dicendi oder Verben mentaler Aktionen auf, gleicht das 'pattern' dem des Quotatives und schließlich dem des Complementizers.

3.4.2 Entwicklungverlauf

An dieser Stelle, nämlich in einem komplett gefüllten Rahmen, der sich später in das 'pattern' für Complementizer verdichtet, finden wir in der Literatur auch die Abkömmlinge aller anderen Quellen wieder. Er hat die vereinfachte Form $A [X B Y] C$, wobei Y die eingebettete Proposition bezeichnet und X die Klasse der Verben mit denen sich der potentielle Complementizer B verbindet. A und C stehen für weitere Komplemente bzw. Adjunkte des Matrix-Satzes.

Im nächsten Schritt vollzieht sich eine Reanalyse, in welcher die Bindung zwischen dem Verb des Matrix-Satzes und dem Element B gelockert wird, während die vorherige relative Geschlossenheit der Proposition Y durch die allmähliche Bindung an B nach und nach schwindet.

Begleitet wird diese Entwicklung von einander bedingenden und für die Grammatikalisierung typischen Phänomenen:

- Das Element B unterliegt einer Desemantisierung, welche selbst bei identischer morphophonemischer Form zu ungekoppelter Konzeptualisierung von lexikalischer Quelle und grammatikalisierte Entität führen kann.
- Das Element B verliert kategorielle Eigenschaften seiner Quelle, z.B. Kasus/Numerus-Markierung im nominalen Bereich und Tempus/Aspekt-Markiertheit sowie Personalpräfixe im verbalen Bereich (vgl. zu den einzelnen Quellen u. a. die in Fußnote 38 angegebene Literatur).
- Das Element B erodiert, d.h. seine phonologische Substanz reduziert sich meist bis zu monosyllabischen Morphemen und/oder Betonung bzw. Tonhöhen verändern sich.
- Das Element B wird syntaktisch fixierter und expandiert hinsichtlich seines 'Skopus', der das gesamte propositionale Komplement mit umfaßt.

Das Fortschreiten all dieser Prozesse führen wir in dem aus obiger Formel abgeleiteten 'pattern' $A [X b-Y] C$ zusammen:

b-Y symbolisiert die syntaktische Reanalyse mit einer stärkeren Bindung des Elementes b an das Propositionale Komplement Y als Ergebnis. Minuskel b kennzeichnet die Grammatikalisierung des Elementes B hin zum Complementizer während die Klammerung [X b Y] den letzten der obigen Punkte betrifft und einer Erklärung bedarf: X steht wie schon im 'pattern' des Quotativs für eine Klasse von Verben, hier für jene, die zusammen mit dem Complementizer benutzt wird. Waren es zuvor im wesentlichen noch Verba dicendi, gehören zu X nun auch Verba sentiendi und Verben mentaler Aktivitäten. Auf diese Weise setzt sich die Strukturierung des Lexikons im Sinne der bereits erwähnten 'host class formation' fort.

Das Verhältnis zwischen b und Y bestimmt sich nicht allein durch seine syntaktische Relation. Uns hier und im weiteren insbesondere auf Frajzyngier stützend kann plausibel angenommen werden, daß dem propositionalen Komplement durch den Complementizer eine modale Markiertheit mitgegeben wird. Daß diese Modalität nicht allein durch den Complementizer, sondern nur in Verbindung mit dem Verb des Matrix-Satzes entsteht, darauf soll die Klammerung von X, b und Y verweisen (A und C bilden auch hier den weiteren Kontext des Tripels).

Das 'pattern' für Complementizer unterliegt während seines Fortbestandes kontinuierlich Veränderungen. Einerseits werden zunehmend auch andere als die genannten Verben in Verbindung mit dem Complementizer akzeptiert, andererseits und in Zusammenhang damit erhält der eingebettete Satz zusätzliche modale Ausrichtungen. Geprägt durch die jeweiligen Quellen findet man hier solche modalen Funktionen vor wie 'evidential', 'indirect evidential' und 'doubt of truth' (vgl. Frajzyngier zu Demonstrativa); 'reason', 'negative purpose' und 'positive purpose' (vgl. Lichtenberk 1991b zu V_{move}); 'completive' und 'conjunctive' (vgl. Ransom zum Baskischen) u.a.m. Das Grammem selbst bleibt, solange es noch phonologische Substanz besitzt, fortgesetzter Erosion ausgeliefert, so daß es in diesem Stadium sowohl als freies Morphem als auch gebunden als Klitikum oder affigiert vorgefunden werden kann (vgl. Ransom 1988). Für die Veränderungen, die das 'pattern' des Complementizers als Gesamtkomplex erfahren kann - unter Einfluß des (noch näher zu untersuchenden) Kontextes A und C (siehe oben), zeichnen sich folgende Richtungen ab: Außer den bereits erwähnten Verwendungen - nämlich Anschließen eines propositionalen Komplementes und gleichzeitig dessen jeweiligen modale Kontuierung - wird der Complementizer benutzt, um adverbielle, subordinierte Sätze einzuleiten. Nach Lord ist eine weitergehende Veränderung hin zum Nominalisierer zu beobachten bzw. nach

Saxenas Ergebnissen aus dem Tibeto-Burmesischen hin zu Konjunktionen, die zwei parataktische 'clauses' oder Nominalphrasen verbinden.

3.4.3 Propositional - Textuell - Expressiv

Die semantische Entwicklung von den jeweiligen Quellen aus bis hin zum Complementizer scheint die von Traugott (1982) aufgestellte "Trendrechnung" zu bestätigen, nach welcher die 'meaningshifts' von 'propositional to textual to expressive' driften. Während also zu Beginn die Bedeutung einer sprachlichen Entität auf die reale Welt bezogen wird, verlagert sie im Verlaufe von Grammatikalisierungsprozessen ihren kontextuellen Bezug auf die Rede, den Text, wo sie anaphorische bzw. kataphorische Bedeutung erhält. Ein Übergang zu expressiver Bedeutung findet statt, wenn mit Hilfe jener sprachlichen Entität Modalitäten ausgedrückt werden, die im Sprecher begründet sind, die seinem Verhältnis zur Welt, seinem Denken über die Welt Ausdruck verleihen.

Am augenfälligsten scheint sich die Hypothese an der Entwicklung vom Demonstrativum zum Complementizer zu verifizieren. Der deiktische Charakter der Demonstrativa und somit ihr unmittelbarer Bezug auf Dinge und Vorgänge im Realen kann nicht deutlicher sein. Die Evidenz für ihren anaphorischen Charakter in späterer Verwendung ist im Aufsatz Frajzyngiers mehrfach belegt. In einer Reihe von Sprachen findet man einen 'split' der Art vor, daß dem Demonstrativum neben der Funktion eines Demonstrativpronomens die eines definiten Artikels und in manchen Fällen auch die eines Relativpronomens zukommt (vgl. Frajzyngier 1991, Tabelle 1, S.236). In allen drei Funktionen ist der deiktische Charakter der Quelle aufgehoben - verschoben auf die Ebene der Textdeixis.³⁹ Frajzyngiers Annahme, daß Complementizer aus dieser Quelle zur Markierung des Komplementsatzes als zur Domäne *de dicto* gehörig dienen und des weiteren direkte bzw. indirekte Evidenz implizieren, schließt an die expressive Bedeutung an. Doch nicht nur in diesem Falle, selbst für die Complementizer anderer Quellen ergibt sich, wenn zum Teil auch unvollständig, ein ähnliches Bild. Daß in der Literatur sehr oft den Complementizern modale Eigenschaften zugeordnet werden, könnte in diese Richtung interpretiert werden.

³⁹ Die Entwicklung des definiten Artikels und des Relativpronomens scheint in den angeführten Sprachen über die Demonstrativpronomina zu verlaufen, die mit dem eingangs bezeichneten 'pattern' auch die Vorstufe für Complementizer bilden. Inwieweit der definite Artikel als Vorstufe der Complementizer anzusehen ist (wie in Ransom 1988), bleibt zu überprüfen, da in Frajzyngiers Daten überall dort, wo ein 'split' zwischen definitem Artikel und Complementizer existiert, auch ein Demonstrativpronomen gleicher Form vorhanden ist, nicht aber umgekehrt: Wo ein Demonstrativpronomen/Complementizer-'split' vorliegt, findet man nicht notwendig einen definiten Artikel gleicher Form.

In diesem Zusammenhang scheint mir Frajzyngiers Annahme von Bedeutung zu sein, wonach Complementizer der Gruppe jener sprachlichen Mittel angehören, mit Hilfe derer die Modalität einer Proposition ausgedrückt wird. In dem von ihm untersuchten Sprachmaterial des Mupun lieferte die komplementäre Verteilung der Elemente dieser Gruppe Anlaß zu einer solchen Hypothese. Mit diesem Blick auf Complementizer könnte kohärenter erfaßt werden, welche ihrer modalen Funktionen wodurch hervorgerufen werden: Ausgehend von der Quelle, die den semantischen Spielraum des Complementizers prägt, interagieren so seine jeweiligen modalen Funktionen mit den sonstigen Mitteln einer Sprache zur Markierung von Modalität.⁴⁰ Ob die Ergebnisse Frajzyngiers allgemeinerer Natur sind, bleibt zu prüfen.

3.4.4 Ebenendiskussion

Wie zu Beginn bereits angedeutet, ergaben sich bei der Plazierung des Grammatikalisierungspfades in unserem Modell Schwierigkeiten. Einerseits läßt das 'pattern' erkennen, daß jenes Element, das die Grammatikalisierung zum Complementizer erfährt, nicht durch Verschmelzen mit anderen Grammemen in diese Position gelangt, wie das vergleichsweise beim Passiv-Pfad der zweiten Ebene der Fall ist. Auch der somit fehlende zusätzliche Kontext eines hinzukommenden Grammems trägt zu seiner Entwicklung nichts bei, was den Pfad eigentlich als einen der ersten Ebene beschreibt.

Ihn dennoch der zweiten Ebene mit den komplexeren Grammatikalisierungsvorgängen zuzuordnen, dafür sprach u.E. die Tatsache, daß eine vollständige Proposition in den 'slot' tritt, welcher mit dem zukünftigen Complementizer eröffnet wurde. Mit dieser komplexen grammatischen Struktur geht er insofern eine enge Verbindung ein, als sein Skopus sich nicht auf einzelne, beispielsweise juxtaponierte Elemente beschränkt, sondern sich über den ganzen eingebetteten Satz erstreckt, welcher insgesamt Veränderungen unterliegt. Dieser Wirkungsradius bleibt auch bei weiterer Grammatikalisierung des Complementizers erhalten.

Ein solches, für die zweite Ebene ebenfalls untypisches Verhalten eines Grammems, ließe uns für eine dritte Ebene plädieren, zumal auch solche Phänomene wie Relativsatzbildung und Attribution dazu veranlassen könnten. Doch für diesen Schritt bedarf es weiterer Untersuchungen und Überlegungen.

⁴⁰ Zudem ließe sich der Bedeutungsumfang von Complementizern über die eingangs gegebene rein syntaktische Definition hinaus beschreiben, was z.B. der Schwierigkeit entgegenwirkte, Complementizer zu identifizieren.

4. **Schlußbemerkung**

Schon an verschiedenen Stellen wurde darauf hingewiesen, daß das Verhältnis der Grammatikalisierungspfade untereinander, spezieller der in ihnen repräsentierten Grammemen und 'pattern' zueinander, in der bisherigen Forschung wenig berücksichtigt wurde. Auch in unserer Grafik bleiben die Pfade relativ isoliert voneinander und mit festen Umrissen versehen bestehen⁴¹, so daß der zusätzliche Aspekt einer Grammatik als Netzwerk nicht visualisiert werden konnte. Dies muß dem universellen Rahmen und der daraus folgenden Dichte des Modells zugeschrieben werden. Gehen wir von dieser Perspektive auf die Ebene der Beschreibung einer Einzelsprache, wäre es theoretisch denkbar, auch diese Bezüge darzustellen; insofern die entsprechenden 'pattern' und ihre Interaktion bekannt sind (vgl. Himmelmann 1992, S.28). Von Vorteil bei einer in dieser Art organisierten Grammatik ist, daß nicht nur der Sprachwandel in die grammatische Beschreibung einfließt, sondern auch den damit in Verbindung stehenden synchronen Phänomenen der Sprache ein angemessener Platz zugewiesen wird. Dazu gehört, den Sprachwandel direkt reflektierend, die soziolinguistische und dialektale Varianz, aber auch Fragen der Stilistik und der Phraseologie, die bisher eher getrennt im Lexikon behandelt werden.

⁴¹ Auf die wenigen Möglichkeiten, Bezüge herzustellen, wurde hingewiesen: Überlappungen, Ineinanderfließen, Verschlingungen.

5. Bibliographie

1. alphabetisch

- Abraham, W., 1991, "The Grammaticalization of the German Modal Particles", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.2, S. 331-380.
- Broschart, J., 1991, "Noun, Verb and PARTICIPATION (a typology of the noun/verb distinction)", in: Seiler, H./Premper, W. (eds.), *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen:Narr, (= Language Universal Series 6), S. 65-137.
- Bybee, J.L., 1988, "Semantic Substance vs Contrast in the Development of Grammatical Meaning", in: *BLS 14*, S. 247-264.
- 1990, "The Grammaticization of Zero. Asymmetries in Tense and Aspect Systems", in: *La Trobe University Working Papers in Linguistics 3*, S. 1-14.
- Bybee, J.L./Pagliuca, W., 1985, "Cross-Linguistic Comparison and the Development of Grammatical Meaning", in: Fisiak, J. (ed.) *Historical Semantics - Historical Word-Formation*, Berlin:Mouton, (= Trends in Linguistics, SaM 49), S. 59-83.
- Bybee, J.L./Dahl, Ö., 1989, "The Creation of Tense and Aspect Systems in the Languages of the World", in: *Studies in Language 13*, S. 51-103.
- Bybee, J.L./Pagliuca, W./Perkins, R., 1991, "Back to the Future", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.2, S. 17-59.
- Bybee, J.L./Pagliuca, W./Perkins, R., to appear, *The Grammaticization of Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*.
- Cook, E.-D., 1974, "Internal Evidence for the Evolution of Number Categories in Sarcee", in: Anderson, J.M./Jones, Ch. (eds.), *Historical Linguistics I+II, Theory and Description in Phonology: Proceedings of the First International Conference on Historical Linguistics, Edinburgh 2nd-7th Sept. 1973*, Amsterdam, S. 101-115.
- Craig, C., 1991, "Ways to Go in Rama: a Case Study in Polygrammaticalization", in: Traugott/Heine, Vol.2, S. 455-492.
- Croft, W., 1991, "The Evolution of Negation", in: *Journal of Linguistics 27*, S. 1-27.
- Devitt, D., 1992, *Which Way Do They Go? The question of directionality in the grammaticization of copulas and auxiliaries*. Paper (Hand-Out) presented at the Faculty of the Graduate School of State University of New York at Buffalo.

- Frajzyngier, Z., 1991, "The De Dicto Domain in Language", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.1, S.219-251.
- 1992, *A functional Theory on Complementizer*.
- Genetti, C., 1986, "The Development of Subordinators from Postpositions in Botic Languages", *BLS 12*, S. 387-400.
- 1991, "From Postpositions to Subordinator in Newari", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.2, S. 227-256.
- Greenberg, J.H., 1978, "How Does a Language Acquire Gender Markers?", in: Greenberg, J.H. (ed.), *Universals of Human Language, Vol. 3: Word Structure*, Stanford UP, S. 47-72.
- Haase, M., 1988, *Der Baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung*, Köln:Institut f. Sprachwissenschaft der Universität, (Arbeitspapier (N.F.) Nr.7).
- 1989, *Komposition und Derivation: ein Kontinuum der Grammatikalisierung*. Köln:Institut f. Sprachwissenschaft der Universität, (Arbeitspapier (N.F.) Nr. 10).
- Haspelmath, M., 1987, *Transitivity Alternations of the Anticausative Type*, Köln:Institut f. Sprachwissenschaft der Universität, (Arbeitspapier (N.F.) Nr. 5).
- 1989, "From Purposive to Infinitive - a Universal Path of Grammaticalization", in: *Folia Linguistica Historica X*, S. 287-310.
- 1990, "The Grammaticalization of Passive Morphology", in: *Studies in Language 14*, S. 25-72.
- Heine, B./Reh, M., 1984, *Grammaticalization and Reanalysis in African Languages*, Hamburg:Buske.
- Heine, B./Claudi, U./Hünemeyer, F., 1991, *Grammaticalization. A Conceptual Framework*, Chicago/London:The University of Chicago Press.
- Himmelman, N.P., 1992, *Grammaticalization and Grammar*, Köln:Institut f. Sprachwissenschaft, (Arbeitspapier (N.F.) Nr. 16).
- Hopper, P., 1987, "Emergent Grammar", in: *BLS 13*, S. 139-157.
- 1991, "On some Principles of Grammaticization", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.1, S. 17-35.
- Kuryłowicz, J., 1965/1975, *Esquisses linguistiques II*, München:Fink.
- 1965, "The Evolution of Grammatical Categories", in: *Diogenes 51*, (abgedruckt: Kuryłowicz 1975).
- Lehmann, Chr., 1982, *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch, Vol. 1*, Köln:Institut f. Sprachwissenschaft der Universität, (AKUP Nr. 48).

- 1982a, "Universal and typological aspects of agreement", in: Seiler, H./Stachowiak, J. (eds.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil 2: Die Techniken und ihr Zusammenhang in Einzelsprachen*, Tübingen:Narr, (= Language Universals Series 1/II), S.201-267.
 - 1984, *Der Relativsatz. Typologie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik*, Tübingen:Narr, (= Language Universals Series 3).
 - 1985, "Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic Change", in: *LeSt 20*, S. 303-318.
 - 1985, "The Role of Grammaticalization in Linguistic Typology", in: Seiler, H./Brettschneider, G. (eds.), *Language Invariants and Mental Operations: Papers from the International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, Sept. 18-23, 1983*, Tübingen: Narr, (= Language Universals Series 5), S. 41-52.
 - 1986, "Grammaticalization and Linguistic Typology", in: *General Linguistics 26*, S. 3-23.
 - 1989, "Grammatikalisierung und Lexikalisierung", in: *ZPSK 42*, S. 11-19.
 - 1989, "Markedness and Grammaticalization", in: Tomic, O.M. (ed.), *Markedness in Synchrony and Diachrony*, Berlin/New York:Mouton, (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 39), S. 175-190.
 - 1991, "Grammaticalization and Related Changes in Contemporary German", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.2, S. 493-535.
- Lichtenberk, F., 1991a, "Semantic Change and Heterosemy in Grammaticalization." in: *Language 67*, S. 473-509.
- 1991b, "On the Gradualness of Grammaticalization", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.1, S. 37-80.
- Lord, C., 1976, "Evidence for Syntactic Reanalysis: From Verb to Complementizer in Kwa", in: Steever, S.B./Walker, C.A./Mufwene, S. (eds.), *Papers from the Parasession on Diachronic Syntax*, Chicago:Chicago Linguistic Society, S.179-191.
- Matisoff, J. A., 1991, "Areal and Universal Dimensions of Grammatization in Lahu", in: Traugott/Heine (eds.), Vol.2, S. 383-454.
- Mosel, U. 1985, *Ergativity in Samoan*, Köln:Institut f. Sprachwissenschaft der Universität, (AKUP Nr. 61).
- Mühlhäusler, P., 1986, "Zur Entstehung von Pronominalsystemen", in: Boretzky, N./Enninger, W./Stolz, Th. (eds), *Beiträge zum 2. Essener Kolloquium über "Kreolsprachen und Sprachkontakte", vom 29. und*

- 30.11.1985 an der Universität Essen, Bochum, (= Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung 11), S. 157-174.
- Noonan, M., 1985, "Complementation", in: Shopen, T. (ed.), *Language Typology and Syntactic Description*, Vol. 2, S. 42-138.
- Ostrowski, M., 1985, "Zur Entstehung und Entwicklung des indogermanischen Neutrums", in: Schlerath, B. (ed.), *Grammatische Kategorien, Funktion und Geschichte: Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25.2.1983*, Wiesbaden:Reichert, S. 313-332.
- Plank, F., 1979, "Exklusivierung, Reflexivierung, Identifizierung, relationale Auszeichnung: Variation zu einem semantisch-pragmatischen Thema", in: Rosengren, I. (ed.), *Sprache und Pragmatik: Lunder Symposium 1978*, Lund:Gleerup, (= Lunder germanistische Forschungen 48), S. 330-354.
- Ransom, E.N., 1986, *Complementation: Its meanings and forms*. Amsterdam:Benjamins, (= Typological Studies in Language 10).
- 1988, "The Grammaticalization of Complementizers", in: *BLS 14*, S. 364-374.
- Rosen, H. B., 1985, "Über einige wenig berücksichtigte morphologische Gesichtspunkte zur Frage der Entstehung der nominalen Genuskategorie im Indogermanischen", in: Schlerath, B. (ed.), 1985, *Grammatische Kategorien, Funktion und Geschichte: Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25. Febr. 1983*, Wiesbaden:Reichert, S. 411-423.
- Robertson, J. S., 1983, "From Symbol to Icon: The Evolution of the Pronominal System from Common Mayan to Modern Yucatecan", in: *Language 59*, S. 529-540.
- Sasse, H-J./Himmelmann, N.P., in Vorbereitung, *Die Grammatikalisierung von Kasus*.
- Saxena, A., 1988, *On the Grammaticalisation of the verb say/thus: A typological study*, Eugene:University of Oregon.
- Serzisko, F., 1991, "Orientierung", in: Seiler, H./Premper, W. (eds.), *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen:Narr, (= Language Universal Series 6), S. 273-308.
- Song, J. J., 1990, "On the Rise of Causative Affixes: A Universal-Typological Perspective", in: *Lingua 82*, S. 151-200.
- Svorou, S., 1988, *The experiential basis of the grammar of space: Evidence from the Languages of the world*, A dissertation submitted to the

- Faculty of the Graduate School of State University of New York at Buffalo.
- Talmy, L., 1985, "Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms", in: Shopen, T. (ed.), *Language Typology and Syntactic Description*, Vol. 3, S. 57-149.
- Traugott, E.C., 1982, "From Propositional to Textual and Expressive Meanings; some Semantic-Pragmatic Aspects of Grammaticalization", in: Lehmann, W.P./Malkiel, Y.(eds.), *Perspectives on Historical Linguistics*, Amsterdam:Benjamins, (= Current Issues in Linguistic Theory 24), S. 245-271.
- Traugott, E.C./Heine, B. (eds.), 1991, *Approaches to Grammaticalization*, Vol. I+II, Amsterdam:Benjamins, (= Typological Studies in Language 19).
- Unterbeck, B., 1987, "Überlegungen zur Numeralklassifikation im Koreanischen", in: Wurzel, W.U. (ed.), *Studien zur Morphologie und Phonologie 11*, Berlin:Akademie der Wissenschaften der DDR, (= Linguistische Studien. Reihe A: Arbeitsberichte 156), S. 117-134.

2. thematisch

Kasus

Lehmann 1982, 1985

Numerus/Numeralklassifikatoren/Numeralia

Cook 1974

Lehmann 1982

Unterbeck 1987

Genus/Nominalklassifikatoren

Greenberg 1978

Heine/Reh 1984

Rosen 1985

Ostrowski 1985

Pronomina/Artikel

Lehmann 1982

Mühlhäusler 1986

Robertson 1983

Plank 1979

Kopula

Lehmann 1982

Devitt 1992

TAM

Bybee/Dahl 1989

Bybee/Pagliuca/Perkins

Passiv

Haspelmath 1990

Kausativ

Song 1990

Infinitiv

Haspelmath 1988

Complementizer

Ransom 1986, 1988

Lord 1976

Noonan 1985

Genetti 1986, 1991

Saxena 1988

Lichtenberk 1991a, 1991b

Frajzyngier 1991

Negation

Lehmann 1982

Croft 1991

Relativsatzbildung/Nominalisierung

Haase 1988

Lehmann 1982, 1984

Derivation/Komposition

Haase 1989

Attribution

Lehmann 1982, 1982a

Partikel/Phraseologie

Lehmann 1991

Abraham 1991

Polygrammatikalisierung

Matisoff 1991

Craig 1991

Lichtenberk 1991a

Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N. F.) begonnen. Herausgeber ist das Institut für Sprachwissenschaft.

Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

2. 1969. Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Studenten benachbarter Disziplinen.
3. SEILER, H. & Scheffcyk, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
4. KATIČIĆ, R. & BLÜMEL, W. 1969. Die sprachliche Zeit.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
6. PENČEV, J. 1969. Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive.
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
18. SEILER, H. 1971. Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztektisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien.
23. BRETTSCHEIDER, G. & Lehmann, Ch. 1974. Der Schlagwortkatalog des Institutes für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. u.a. 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip).
29. VAN DEN BOOM, H. & Samuelsdorff, P. 1976. "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76.
36. STEPHANY, U. 1978. The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition.
37. LEHMANN, Ch. 1980. Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUČZKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, Regine. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, Regina. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, Christoph. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

Neue Folge (Die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig.)

1. HOFMANN, Gudrun. 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried. 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin. 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike. 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar)
5. HASPELMATH, Martin. 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.

6. BREIDBACH, Winfried. 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasiologisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin. 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia. 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen. 1988. Der irokesische Sprachtyp.
10. HAASE, Martin. 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.
11. BAUMANN, Monika. 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen. 1990. Theory of Language Death; Language Decay and Contact-Induced Change: Similarities and Differences.
13. SCHULZE-BERNDT, Eva. 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hg.). 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine Challenge to Universal Grammar.
16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.